

Hohensteiner Tageblatt.

Erscheinung
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1.40; durch die Post Mk. 1.50 frei ins Haus.

Geschäfts-Anzeiger

Inserate
nehmen die Expedition bis Vorm. 10 Uhr sowie für Auswärts alle Austräger, desgleichen alle Annoncen-Expeditionen zu Original-Preisen entgegen.

für
Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Abtei-Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermisdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzsdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Arsprung, Leutersdorf, Seifersdorf, Erlbach, Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Grumbach, Callenberg, Trischheim, Ruhlsnappel, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein.

Nr. 171.

Sonntag, den 27. Juli 1890.

40. Jahrgang.

Die An- und Abmeldung der Mitglieder für die Gemeindefranken-Versicherung

wird immer noch nicht in gehöriger Weise bewirkt, wie solche das Gesetz vorschreibt. Wir bringen deshalb hierdurch in Erinnerung, daß jeder Arbeitgeber verpflichtet ist, die von ihm beschäftigten versicherungspflichtigen Personen spätestens am dritten Tage nach dem Beginn der Beschäftigung anzumelden und spätestens am dritten Tage nach dem Austritt aus der Beschäftigung wieder abzumelden. Die Anmeldung kann an jedem Wochentag vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-4 Uhr bei der errichteten Meldestelle (Stadtkassen-Expedition) abgegeben werden. Es wird noch darauf hingewiesen, daß durch die Anmeldung zum allgemeinen Einwohner-Melderegister, welche im Meldezimmer bewirkt wird, nicht zugleich die Anmeldung zur Gemeindefrankenkasse geschieht, sondern daß diese besonders anzubringen ist. Die Meldestelle befindet sich in der Sparsassen-Expedition und ist für das Publikum an jedem Wochentag Vorm. von 8-12 Uhr und Nachm. von 2-4 Uhr außer Montag Vormittag geöffnet.

Hohenstein, am 15. Juli 1890.

Der Stadtrath,
Dr. Gebelung, Bürgermeister.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Bau- und Möbelschlers Eduard Hermann Baldauf in Ernstthal ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters Termin auf

den 11. August 1890, vormittags 10 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Hohenstein-Ernstthal, den 23. Juli 1890.

Zrinschler,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Donnerstag, den 31. Juli 1890, Nachm. 5 Uhr

sollen in Hermisdorf eine reguläre Strumpfnähmaschine, ein braun gestr. Doppelpult und eine Copierpresse an den Meistbietenden gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Zusammenkunft in der Friedrichischen Restauration.
Der Verwaltungsvollstreckungsbeamte beim königl. Amtsgericht Hohenstein-Ernstthal.
Frischke.

Obstverpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung an dem nachstehend aufgeführten fidejuciarischen Strafen soll

I., auf der Hoier-, 3., 4. und 5. Abtheilung der Reichenhainer-, Chemnitz-Annaberger-, 1. und 2. Abtheilung der Chemnitz-Zwönitz-Elterleiner und Chemnitzthalstraße

Montag, den 4. August d. J., von vormittags 10 Uhr an in der Restauration zum „Wienertod“ in Chemnitz, Plan 3, sowie

II., auf der 3. bis 8. Abtheilung der Chemnitz-Zwönitz-Elterleiner- und der Stollberg-Lößniger-Straße

Dienstag, den 5. August d. J., von vormittags 10 Uhr ab im Gasthof zum „Deutschen Haus“ in Stollberg und

III., auf der Chemnitz-Hohenstein-Ernstthaler-, Oberlungwitz-Limbach-Mittweidauer- und 1. und 2. Abtheilung der Reichenhainer-Straße

Mittwoch, den 6. August d. J., von vormittags 10 Uhr an in der Restauration zum „Schweizerhaus“ in Limbach gegen sofortige baare Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich an die Meistbietenden verpachtet werden.

Chemnitz, am 23. Juli 1890.

K. Bauverwalterei.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Juli. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Die von einer hiesiger Zeitung gebrachte Nachricht, daß die Reichspostverwaltung angeordnet habe, daß nach Uebernahme von Helgoland das dortige Postamt der Hamburger Ober-Postdirection unterstellt werde, ist unrichtig. Bestimmungen hierüber sind noch nicht getroffen worden.“

Die vor einiger Zeit zur Berathung einer neuen gemeinsamen Militärstrafproceßordnung niedergesetzte Commission, an welcher auch Vertreter Bayerns Theil nahmen, scheint bereits zu einigen Ergebnissen geführt zu haben. Die „Post. Ztg.“ erhält aus München folgende Drahtmeldung: „Bei der Neuordnung der Militärgerichtsbarkeit werden in Bayern an Stelle der zwei Militärbezirksgerichte bei den Corps fünf Divisionsgerichte in München, Nürnberg, Augsburg, Würzburg und Metz errichtet. An Stelle des Generalauditorats in München als oberste Instanz tritt für das ganze deutsche Heer ein gemeinsames Militärappellgericht, wozu Bayern zwei bis drei höhere Richter stellt.“ Ob in der Hauptfrage, der Einführung der Öffentlichkeit des Verfahrens, eine Einigkeit erzielt worden ist, geht aus dieser Meldung nicht hervor.

Die in Magdeburg erscheinende socialdemokratische „Volkstimme“ billigt durchweg die Ausführungen der in Dresden erscheinenden „Sächsischen Arbeiterzeitung“, die sich mit rücksichtsloser Schärfe gegen das Ueberwuchern des Einflusses der Führer und gegen die Verwässerung der proletarischen Agitation richtet. Das klingt schlecht zusammen mit den eifrigen Ablehnungen, mit welchen das Berliner socialdemokratische „Volkblatt“ wider „das bürgerliche Geschwätz von Spaltungen innerhalb der socialen Partei“ zu Felde zieht. Die Sächsische Arbeiterzeitung war vom Berliner Volkblatt dieser Tage mit der Liebenswürdigkeit bedacht worden, daß in Dresden unter socialdemokratischer Flagge ein Localblatt erscheine, das sich die löbliche Aufgabe gesetzt zu haben scheint, der socialistenfeindlichen Presse Stoff zur Lächerlichmachung der Socialdemokratie zu liefern. Daraus erwidert nun die sächsische Zeitung: „Das Volkblatt war verpflichtet, derartige ebenso sehr von Gemeinheit der Gesinnung zeugende wie süßenhafte Angriffe auf ein Bruderorgan abzulehnen. Wir verlangen jetzt Ausschluß darüber, was die Notiz überhaupt zu bedeuten hat, auf was die ordinären Angriffe lauten und wer der Verfasser derselben ist. Sollten wir wider Erwarten die gewünschte Aufklärung vom Volkblatt nicht erhalten, bleibt uns nichts anderes übrig, als uns mit allen verfügbaren Mitteln zu vertheidigen, die Zusammenhänge, auf den die in letzter Zeit von gewisser Seite gegen uns inscenirte Hege beruht, darzulegen und das diesbezügliche, in unseren Händen befindliche Material zu veröffentlichen.“

Fürst Bismarck hat wieder einen russischen Journalisten empfangen. Das Depeschembureau „Gerold“ berichtet darüber: „Die „Nowoje Wremja“ veröffentlicht ein friedrichsruher Telegramm ihres Mitarbeiters, in welchem derselbe berichtet, daß er am 22. Juli vom Fürsten Bismarck empfangen worden sei. Der Fürst äußerte u. A. e. betrachte es gegenwärtig für seine Hauptaufgabe, auch von seiner Seite an der Festigung des Friedens mitzuwirken. Für einen Krieg zwischen Rußland und Deutschland liege kein Grund vor. Ein solcher Krieg wäre zwecklos. Einen Angriff von Seiten Deutschlands erklärte Fürst Bismarck für undenkbar. Die nächste Gefahr liege in der Socialistenfrage; je später Vorkehrungen dagegen getroffen würden, um so blutiger werde das Ende sein.“

Fürst Bismarck hat an den Verfasser eines ihm gewidmeten Gedichtes, Herrn Dr. Schwesche in Berlin, folgende Zuschrift gerichtet:

Friedrichsruh, den 21. Juli 1890.

Aus Ihren Hexametern in Nr. 334 des „Deutschen Tageblattes“ ersehe ich mit Vergnügen, daß Ihr Wohlwollen für mich meine amtliche Auserkennung überdauert hat. Ich darf daher annehmen, daß Sie mit mir die Genugthuung theilen, mit der mich die Thatsache erfüllt, daß meine Gegner, nachdem sie mich in bewegter Zeit am Lichte der Öffentlichkeit 28 Jahre lang unter der Lupe zerlegt haben, in ihrer heutigen Presse nichts Schlimmeres gegen mich vorzubringen wissen als daß meine Ansichten über einen Theil unserer wirthschaftlichen Gesetzgebung mit den amtlich herrschenden nicht übereinstimmen. Ich freue mich, daß Sie diese meine Sünde nachsichtig beurtheilen, und daß Sie ein conservatives Blatt gesunden haben, welches dieser Ihrer milden Auffassung seine Spalten geöffnet hat.

Halle a. S., 25. Juli. Heute Mittag wurden unter den herkömmlichen Gebräuchen den Hallowen (Salzwirker-Brüderschaft im Thale), die denselben anlässlich der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. und zum Gedächtnisse der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs, wie bei jedem Thronwechsel überwiesenen königlichen Geschenke übergeben. Dieselben bestehen aus je einer Fahne mit dem Bildnisse Kaiser Wilhelms, einem Pokale und einer Fuchsstute aus dem königlichen Markstalle. Nach dem Festzuge von der sogenannten Residenz zum königlichen Ober-Bergamte übergab der Berghauptmann v. d. Heyden-Rinsch der Brüderschaft die königlichen Geschenke. Er hielt dabei eine Ansprache, in welcher er auf die fast tausendjährige Geschichte der Hallowen hinwies, die bis ins Jahr 988 zurückreicht, und ermahnte, in bewährter Treue auch ferner zu dem Herrscher zu stehen. Der Vorkeser gelobte dies und die Versammlung brachte ein dreifaches „Hoch“ auf den Kaiser aus. Unter Absingung der Nationalhymne empfing sodann die Brüderschaft die Geschenke. Der Minister des königlichen Hauses v. Wedell-Biesdorf wohnte der Feier bei. Hierauf fand am

Gutjahrsoolbrunnen in der „Halle“ unter dem üblichen Fahnen-schwenken ein Jubiläumsspektakel statt, welchem in Freybergs Garten bei Anwesenheit von Mitgliedern der königlichen, städtischen Behörden u. die Feier des „Fahnenbieres“ folgte. Das geschenkte Pferd, welches der Altestete, Lehmann, beim Festakte bestiegen hatte, wird, wie üblich, zu Gunsten der Bundeskasse versteigert werden.

Spandau, 25. Juli. In dem benachbarten Dorfe Grünfeld wurde durch einen Wirbelsturm bei dem gestrigen Gewitter ein großer Theil der Häuser abgedeckt, der Kirchturm umgestürzt und die Mühle zerstört.

Schweidnitz, 25. Juli. In Folge einer Immediateingabe der nothleidenden Weber des Culenberger an den Kaiser fordert die Regierung durch die Polizeibehörden Bericht über die Löhne und über die Kosten des Unterhalts der Weberfamilien ein.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Ein Redacteur des „Temps“ hatte in Karlsbad eine Unterredung mit dem Generaladjutanten des Fürsten Ferdinand, welcher ihn im Auftrag des Letzteren empfing. Nach den dabei erfolgten Mittheilungen trifft Fürst Ferdinand am 6. August in Sophia wieder ein. Der Adjutant bezeichnete die Meldung von der beabsichtigten Unabhängigkeitserklärung Bulgariens für verfrüht und erklärte, Fürst Ferdinand gehe seine eigenen Wege und kümmere sich nicht im Geringsten um die Meinung der Familie Koburg oder der Familie Orleans.

England.

London, 24. Juli. Die Nachrichten über das Reiseprogramm des deutschen Kaisers bei seinem Besuch in England sind mit großer Vorsicht aufzunehmen. Amtlich ist weder etwas über den Empfang einer deutschen Abordnung durch den Kaiser noch über seinen Besuch in Schottland bekannt. Der Besuch hat durchaus einen privaten Charakter, und da der Kaiser schon im vorigen Jahre die Zahl der Mitglieder der Abordnung auf vier beschränkt wissen wollte, ist kaum anzunehmen, daß er sich jetzt schon zum Empfang einer neuen Abordnung entschlossen haben sollte. — Graf P. Metternich hat schon seinen Posten als Nachfolger des Grafen Leyden bei der hiesigen Botschaft angetreten. Graf Leyden ist zu Schluß der vorigen Woche von hier abgereist.

London, 24. Juli. Unterhaus: Ferguson erklärte im Verlaufe seiner Rede, England unterhandele mit Frankreich und Portugal wegen einer weiteren Gebietsabgrenzung, die geeignet sei, England gegen mögliche Mißverständnisse, sowie Kriegsgefahr mit irgend einer anderen Macht zu sichern. Er stellte in Abrede, daß hinter dem englisch-deutschen Abkommen ein weiteres und zwar geheimes Abkommen bestehe. Obwohl die Regierung die Freundschaft mit Deutschland zu befestigen

wünsche, sei sie von ihrer bisherigen Politik nicht abgewichen. Die stattgehabte Antislaverei-Conferenz sei ein Beweis für die Sorgfalt der europäischen Mächte bezüglich der Wohlfahrt Afrikas; er hoffe hauptsächlich, daß das Werk der Konferenz nicht infolge der Meinungsverschiedenheit eines der Theilnehmenden Staaten (Holland) scheitern werde. Betreffs des Protektorats über Jamboua dauern die Unterhandlungen mit Frankreich fort; England werde durch das Protektorat nicht den Handel der neueren Macht (Deutschland) zu behindern suchen, sondern Jamboua zur Basis für die Unterdrückung des Sklavenhandels machen. — Gladstone erklärte, er wolle das Abkommen wegen Helgoland nicht bekämpfen, welches für alle interessirten Parteien vortheilhaft sei, aber die Regierung schüfe dadurch, daß sie für die Abtretung des Gebietes die Genehmigung des Parlamentes einhole, einen konstitutionellen Präzedenzfall, der ungebührliche Folgen haben könne. Aus dem Grunde werde er an der Weiterberatung der Bill nicht theilnehmen. Der Kanzler der Schatzkammer, Goschen bedauerte, daß er an der Beratung der Helgolandbill nicht theilnehmen könnte, obwohl er das Abkommen durchaus billige. Was den konstitutionellen Präzedenzfall betreffe, so billige die Mehrheit des Parlamentes und des britischen Volkes, daß die Regierung das Parlament zu Rathe gezogen habe, wo es sich um die Abtretung eines Gebietes in Friedenszeit und nicht unter einer Kriegsnothwendigkeit handle. Die Regierung übernehme die Verantwortung, obgleich er zugebe, das Vorgehen sei ein Abweichen von der bisherigen Übung, indessen werde kein Prärogativ der Krone, selbstständig Verträge abzuschließen, aufgegeben. Abg. Phillips beantragt die Verwerfung der Bill; Minister Smith will den Debatte schluß, doch wurde die Debatte auf heute vertagt.

London, 25. Juli. Die gestrige Unterhausberatung über Helgoland bestätigte, daß Lord Roseberys Zustimmung im Oberhaus auch für das Unterhaus maßgebend geworden ist. Trotzdem überraschte Gladstones Haltung doppelt, erstens durch die unerwartete Wärme des Tones, womit er das Abkommen billigte, zweitens durch sein Auftreten als Schützer der Prerogative der Krone, welcher er das alleinige Recht diplomatischer Vertragsschließung zuerkannte, ohne nachträgliche Bestätigung des Parlamentes. Wie es hierum steht, ist für Deutschland gleichgültig; keinesfalls wird ein Präcedenzfall geschaffen, weil Lord Salisbury ausdrücklich die Genehmigung des Parlamentes in die Urkunde aufgenommen hat, was unnötig wäre, wenn die Genehmigung selbstverständlich wäre. Gladstones Einwand erklärt sich daher nur aus dem Gesichtspunkt der Opposition, deren Pflicht es ist, zu opponiren, und nebenbei aus einem gewissen Argwohn über Salisburys Schlaueit, der die Genehmigung des Parlamentes herausforderte und dadurch späteren Ausstellungen wie bei dem Verträge über Cypern die Spitze abbrach. Gladstone erreichte durch seinen Einwand nur eins, nämlich die Vertagung der Beratung, welche ohne die Streitfrage betreffs der Verfassung schon gestern mit der Genehmigung des Vertrages abgeschlossen hätte. Indessen bleibt die Hauptsache, daß jetzt neben Rosebery auch Gladstone, also der Minister des Auswärtigen und des Premierministers eines zukünftigen neuen Cabinets, den Vertrag als solchen rückwärts gebilligt hat. Er sagte: „Ich halte es für meine Pflicht, Lord Salisbury für den Geist, mit welchem er das Abkommen in die Hand nahm, meine unumschränkte Anerkennung auszusprechen.“ Betreffs der angeblichen Abneigung der Helgoländer gegen die Abtretung bemerkte er: „Ich kann eine Handvoll englischer Meinungen nicht den Beschlüssen der Regierung entgegenstellen.“ Damit ist das Plebisit, welches Bryce später betonte, durch den Oppositionsführer gerichtet. Die gestrige Debatte konnte kaum einen günstigeren Verlauf nehmen. — Niemand mißt vorläufig dem Zwiste wegen des Kobbenfanges in der Behringstraße ernsthafte Bedeutung bei. Derselbe wird vielmehr als ein Ausfluß der Rachsucht des Ministers Wainwright angesehen. Der Salisbury nicht verzeiht, daß er ihm Unterordnung der Staatsinteressen unter die Parteiinteressen vorgeworfen hat. Sein Organ, die New-York Tribune, sagt: „Wir sind es müde, amerikanische Interessen durch England in Canada bedrohen zu lassen. Ersteres hat die Verantwortung ohne den Muth, letzteres keine Verantwortung, aber desto größere Rechtheit.“ Der hiesige Daily Telegraph schlägt ein schiedsgerichtliche Beilegung des Zwistes durch König Humbert oder Kaiser Wilhelm vor.

Rußland.

Petersburg, 25. Juli. Der Empfang Kaiser Wilhelms findet am 17. August, Nachmittags, in Narva statt, nachdem der Kaiser Nachts zu Schiffe in Reval eingetroffen ist. Die Stadt Narva bildet das Hauptquartier für die Mandvertruppen. Am 18. August ist Kirchenparade, am 19. Fortsetzung der Mandver. Schluß derselben ist am 24. mit einer großen Truppenparade bei Krasnojarsk. Der deutsche Kaiser wird sich bei der angreifenden Armee befinden. Die Heimreise erfolgt von Peterhof aus. Der Reichskanzler von Caprivi begleitet den Kaiser.

Vermischtes.

Düsseldorf, 24. Juli. Ein Einbrecher wählte in vergangener Nacht das Haus des Ersten Staatsanwalts zum Schauplatz seiner geschicklichen Thätigkeit und brach daselbst in den Keller ein, wo er sich jedenfalls erst verborgen halten wollte, um später dann „activ“ zu werden. Dem dort aufgestellten Wein konnte der Dieb nicht widerstehen; er kostete von dem edlen Nebenst so viel, daß er seiner Sinne und seiner Weine nicht mehr mächtig war und alle Vorsicht außer Acht lassend sich im Garten zum Schloß niederlegte. Hier hätte man seine Unwesenheit vielleicht auch noch nicht bemerkt, wenn der Besetzte nicht durch ein weithin hörbares Schnarchen die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hätte. Man fand bei dem Einschlüchtern, der übrigens morgens um 10 Uhr noch nicht vernehmungsfähig war, eine ganze Einbrecher-Ausrüstung.

Stettin, 22. Juli. Ueber ein schweres Unwetter, das am Nachmittags des 18. d. M. in einem großen Theile Hinterpommerns arge Verwüstungen angerichtet hat, entnimmt die „Ostsee-Ztg.“ hinterpommernischen Blättern Folgendes: Köslin, 19. Juli. Mit den gestern Nachmittag in der dritten Stunde herübergegangenen Gewittern war ein furchtbares Unwetter, Wirbelsturm und Hagelschlag, verbunden. Dasselbe hat am Strande entlang bis fast eine Meile ins Land hinein furchtbare Verwüstungen angerichtet. Der Sturm brach beispielsweise auf der Chausseestradte Gudenhagen—Gr. Möllen eine große Anzahl Chausseebäume ab, der Gudenhager Mühle nahm er einen Flügel und entführte denselben ca. 200 m weit,

während er die anderen zerstörte; von der Brücke über den Streiter Bach wurde das Geländer hinweggeweht. Mehrfache Verwüstungen richtete der Sturm auf den Landwegen an. Obstbäume wurden entwurzelt und vom Sturm weit hinweggeführt, große Spitzpappeln umgeworfen. Dabei herrschte ein schreckliches Hagelwetter; Schloffen, größer als ein Hühnerrei, gingen mit furchtbarer Gewalt über die Felder hernieder und vernichteten Alles. Viele Ortschaften haben fast die ganze Ernte verloren. Der Hagel hat viele Vögel getödtet: Sperlinge, Krähen, Singvögel aller Art, welche keinen Zufluchtsort gefunden hatten, waren vom Hagel erschlagen und lagen auf den Feldern umher. Einen jammervollen Anblick boten die Felder, als nach etwa 1/2 Stunde sich der erste Sonnenstrahl wieder darauf senkte. — Kolberg, 19. Juli. Gestern Mittag ging über unsere Gegend ein ziemlich heftiges Gewitter nieder, welches stellenweise von einem starken Hagelschlag begleitet war. Die niedergehenden Schloffen erreichten die Größe eines Taubeneies und richteten bedeutenden Schaden an.

Tiflis, 24. Juli. Von der brutalen Behandlung der zur Ausweisung aus Rußland bestimmten deutschen Reichsangehörigen durch die russischen Beamten, weiß ein hier angekommen, ausgewiesener deutscher Gewerbegehilfe zu erzählen. Derselbe, seit 11 Jahren in Riga ansässig und daselbst verheirathet, verlor vor einiger Zeit seine Frau, die ihm zwei Kinder hinterließ. Der Tod der Frau war dem Manne so nahe gegangen, daß er an einer Gehirnentzündung erkrankte und neun Monate im Krankenhaus zubringen mußte. Ende April d. J. wurde er als genesen entlassen und übertrug den Entlassungschein vorchriftsmäßig dem Pristaw (Revierlieutenant) seines Reviers. Am vierten Tage nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus trifft ihn der Genannte Pristaw Abends auf der Straße und tritt mit der Frage an ihn heran, ob er Beschäftigung habe. Da der Deutsche die Frage wahrheitsgetreu mit „Nein!“ beantwortete, wird er ohne Weiteres zur Polizeiwache gebracht, woselbst man ihm die Mittheilung macht, daß er nach Deutschland gebracht und sozuleist in Haft behalten werden soll. Den dringenden Bitten des Arztes, wenigstens von seinen Kindern und Schwiegereltern, die durch das plötzliche Verschwinden in eine beängstigende Ungewißheit versetzt würden, Abschied nehmen zu dürfen, wurde kein Gehör gegeben; es wurde ihm nicht einmal erlaubt, einige Zeilen an sie zu schreiben. So ist er denn am 28. April d. J. von Riga fortgebracht worden, von Ort zu Ort, von Gefängniß zu Gefängniß, immer eines unheimlicher und ungesunder als das andere, bis er nach einigen Wochen abermals erkrankte und in einer kurländischen Stadt der Krankenabtheilung des Gefängnisses überwiesen wurde, woselbst er wiederum acht Wochen verbringen mußte. Die abermaligen Bitten des Bedauernswerthen, seine gut situirten, am Rhein wohnenden Angehörigen brieflich um Geldunterstützung ersuchen zu dürfen, damit er beim Eintreffen auf deutschem Boden nicht ohne Reisemittel dastehen, wurden mit dem Vermerk zurückgewiesen, daß er sich vorläufig in Rußland befinde und auf Staatskosten verpflegt werde. Anfangs dieser Woche hat der Mann, gänzlich mittellos und gebrochen, endlich bei Remel die deutsche Grenze überschritten und sowohl seinen Kindern und Schwiegereltern in Rußland, wie auch den Angehörigen in der Heimath Mittheilung über seine Ergebnisse zugehen lassen.

Nach einer aus Paris ergangenen Meldung, hat die vor einigen Tagen daselbst verstorbene Marquise von Pleßis-Bellière in ihrem Testament dem Papste Leo XIII. das ihr gehörige Palais auf der Place de la Concorde Nr. 6, eines der schönsten in ganz Paris, ferner das Schloß Moreuil in der Picardie, mit einer sehr werthvollen Gemäldesammlung und einen Barbetrag von 5 Millionen Francs hinterlassen. Die französische Regierung hat dem Papste als Beweis ihrer freundschaftlichen Gefinnung die Zahlung der von ihm für dieses Vermächtniß zu entrichtenden Gebühren erlassen, worauf der Papst ein in den wärmsten Ausdrücken abgefaßtes Dankschreiben an die französische Regierung richtete. Das oben erwähnte Palais auf der Place de la Concorde soll in Zukunft für die Pariser Nuntiatur als Amtssitz eingerichtet werden.

Aus New-York, wird der „Fr. Btg.“ über merkwürdige Wetten geschrieben: In der verflochtenen Woche wetteten in Buffalo zwei Männer, wer von ihnen die größte Kälte auszuhalten vermöge. Um dies zu entscheiden, wurden zwei große Eisblöcke herbeigeschafft, auf welchen die beiden Wettenden Platz nahmen — nachdem sie sich ihrer Kleider entledigt hatten. Damit nicht genug, tranken sie während der ganzen Prozedur stark geistige Limonade zur inneren Kühlung.“ Schon nach 15 Minuten klagte einer der Männer über große Schmerzen, er glaubte nicht mehr auf Eis, sondern auf einem glühenden Kohlenfeuer zu sitzen; trotzdem hielt er es noch eine Viertelstunde länger aus, dann war seine Kraft zu Ende und er stürzte benimmungslos zur Erde. Sein Gegner, ein stämmiger Deutscher Namens Stuckenberg, schien indes eine wahre Eisbärennatur zu besitzen, denn er blieb, als ob ihm die eisige „Kälte“ großes Vergnügen bereite, eine volle Stunde auf seinem Eisblock sitzen und erhob sich dann in bester Laune, um den gewonnenen, in 60 Dollar bestehenden Preis einzuhelfen. Der Eisblock war unter seinem Körper um sechs Zoll eingeschrumpft. — Die interessanteste Wette wurde jedoch dieser Tage in Norfolk, Virginia, ausgefochten. Hier behauptete jemand, auch der stärkste Mann vermöge keine Gallone Wassers tropfenweise in seiner Hand aufzufangen. Es fand sich natürlich sozuleist ein anderer Jemand, welcher 500 Dollar wettete, daß er im Stande sei, eine solche Kleinigkeit auszuführen. Aber er hatte sich stark getäuscht. Nachdem 500 Tropfen Wasser aus einer Höhe von nur drei Fuß auf die Mitte der Innenfläche seiner Hand gefallen waren, schrie er heulend, es sei genug, denn jeder Tropfen schien nun wie ein heftiger Stoß auf die Hand niederzufallen und auf der Hand zeigte sich eine Blase von der Größe eines Dollars. „Steter Tropfen höhlet den Stein“ und „Probiren geht über Studiren!“

Ein Brief aus Oberammergau.

Von Ed. Hanslik.
(Schluß.)

Im Roman der Hüllern, den ich übrigens nur flüchtig durchblättern konnte, läßt die schöne junge Gräfin ihre hochgeborenen

Bewerber im Stich und heirathet heimlich, fast gewaltsam, den lange widerstrebenden Holzschneider. Die ganze Tragik, welche aus diesem unüberlegten Bunde erwächst, kann ich hier nicht nach erzählen. Uebertriebenes und Unwahrscheinliches fehlen nicht darin. Für das psychologische Problem aber, das die Keimzelle dieses Romans bildet, ist kaum ein Schauplatz so geeignet, wie das Passionspiel in Oberammergau. Neben ihrer eigenen starken Einbildungskraft und der von Mutter Birch-Pfeiffer ererbten Effectkenntniß kommt der Verfasserin hier das genaueste Localstudium zu statten. Sie bewohnt seit Jahr und Tag eine eigene stattliche Villa in Oberammergau, läßt sich aber, wie man mir erzählt, sehr wenig im Orte sehen. Ob ihr Roman, abgesehen von den Vortheilen der Reclame, den Bewohnern sonderlich einleuchten werde, ist die Frage. Einfache Leute pflegen die Verquickung von Wahrheit und Dichtung nicht zu vertragen. Auch wenn der Dichter sie idealisirt, fühlen sie sich gerne verleumbet; geschweige denn, wenn er sie porträirt.

Die höchste Achtung verdienen der schöne Ernst, die innere Sammlung, das Aufgebot aller geistigen und physischen Kräfte, womit sämtliche Darsteller an ihre Arbeit gehen. Ein volles Jahr vor der Aufführung beginnen schon die regelmäßigen Proben. Die Besetzung der Rollen geschieht durch Wahl, wobei alle einflußreichen Männer der Gemeinde ihre Stimme abgeben. Der Tag der Wahl ist für den ganzen Gau ein wichtiges Ereigniß; er wird mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet und sein Resultat von Groß und Klein mit äußerster Spannung erwartet. Nur Oberammergauer dürfen mitwirken als Darsteller, Sänger und Musiker. Bei Besetzung der Rollen entscheidet nicht bloß das Talent und die entsprechende Erscheinung, sondern auch die sittliche Aufführung. So war für die Rolle der Maria ursprünglich ein schönes und talentvolles Mädchen ausersehen; — als es ruchbar wurde, daß die Arme ein Liebesverhältniß unterhalte, ward ihr die Rolle genommen. Weniger gut als um die dramatische Darstellung steht es um die Musik im Passionsspiele. Diese nimmt einen viel zu breiten Raum ein und ist in Composition und Ausführung von sehr zweifelhafter Beschaffenheit. Das Orchester, nach Bayreuther Muster in die Tiefe verfenkt, ist unsichtbar. Zuweilen mußte ich wünschen, es wäre auch unhörbar. Es liebt zwar nicht den Lärm, aber häufig die Unreinheit. Selbstständig wirkt dieses Orchester nur in der Duetten- und kurzen Zwischenspielen, im Uebrigen bloß begleitend. Von jeder der dramatischen Scenen („Vorstellungen“), deren es achtzehn giebt, stellt sich ein Chor von vierundzwanzig Personen, Männer und Frauen, im Costüm von Genien auf der Vorderbühne auf; recitierende Vorsänger verkünden die zu erwartende Handlung, der Chor folgt mit frommen Betrachtungen. Wenn man nicht wüßte, daß die Composition von einem bayrischen Dorfschullehrer aus dem vorigen Jahrhundert herrührt, man würde es ohne Weiteres heraus hören. Es ist der richtige Landmesserstil im Geschmack der Zeitgenossen und Nachahmer Joseph Haydn's, ohne eine Spur von Originalität, weichlich, kraftlos und immer im gleichen Tone beiseite fortleitend. In den ersten zwei Scenen läßt man sich diesen biedermaierischen Melodienopfer, der ja durch lange Tradition gefalbt ist, gefallen; wenn er aber immer länger und länger wird, bis er uns endlich mit dem Reigen der Sonne wie eine Boa umstrickt hat — dann bleibt nur derjenige geduldig, der vor lauter Frömmigkeit überhaupt nicht mehr hört. Dazu kommt, daß die Natur unsere braven Sänger und Sänginnen von Ammergau weder mit schönen Stimmen noch mit allzu feinem Gehör beschenkt hat, was sie jedoch gewiß nicht hindern wird, in den Himmel zu kommen. Wir haben es hier freilich nicht mit Künstlern zu thun, sondern mit braven, vom Schullehrer redlich geübten Naturalisten, und für solche muß auch das Geleistete ehrenwerth heißen. Das ist der innere Widerspruch, der in dem heutigen Ammergauer Passionspiel nistet und über den wir bei aller Freude am Einzelnen nie völlig hinauskommen. Es ist zu künstlich, zu vorgeschritten für ein naives Bauernspiel und doch zu unvollkommen für eine Kunstleistung vor einem internationalen gebildeten Publikum, das zehn Mark für den Sitz bezahlet. Ehemals spielten die Oberammergauer die Passionsgeschichten mit bescheidenster Zurückhaltung nur zu ihrer und ihrer Nachbarn eigener Erbauung. So war es noch, als Eduard Devrient, ein Schüler von der neuen Schönheit und frommen Einfachheit dieses Bauernspiels, vor 50 Jahren zum ersten Male in der Allgemeinen Zeitung davon erzählte. In den nächsten 20 Jahren war es eine Production für ganz Deutschland geworden, jetzt ist es ein europäisches Zugstück, etwa wie das Wagner'sche Bayreuth, nur zweimal stärker besucht, da es immer zehn Jahre lang auf sich warten läßt. Ich habe vor Jahren in einer Vorstadt von Innsbruck, dann in Brigglegg heilige Comödien aufzuführen sehen, welche noch ganz die Einfachheit des Bauernspiels aufwiesen, im Tyroler Dialect und in recht abenteuerlichen Costümen gespielt wurden. Eine andächtige Bauernversammlung fragt wenig nach der Pracht und historischen Genauigkeit der Gewänder. Sah doch Andersen eine delectarische Bauernfamilie sehr andächtig vor einem Bilde, auf welchem Gott Vater im Frack und ledernen Hosen abgebildet war. In Oberammergau hat sich der ursprüngliche Character des Passionsspiels im Laufe der Zeit völlig verändert. Nicht daß ich an den einzelnen Darstellern ein affectirtes, eitles Gebahren bemerkt hätte — sie machen durchaus den Eindruck vollkommener Ehrlichkeit — aber die ganze Vorstellung hat aufgehört, Natur zu sein, ohne doch die Höhe benutzter Kunst zu erreichen. Dies Alles, sagt man sich schließlich, wäre erhebend, wenn wir es irgendwo zufällig anträfen, ohne Engländer, Separat-Sitzge, Zehn-Mark-Sitze u. s. w. Was dem Total-Eindruck der ganzen Production empfindlich schadet, ist ihre allzu große Länge; sie wirkt peinlich ermüdend. Ob nun die Zuschauer den ganzen Tag über in glühender Sonnenhitze dasitzen, sie sind schließlich alle halb todt — Engländer und Bauern immer ausgenommen. Die Vorstellung, welche (mit einer Pause von einer der Fütterung gewidmeten Stunde) von 8 Uhr früh bis halb 6 Uhr Abend währt, ließe sich leicht um drei Stunden verkürzen, ohne daß etwas Wichtiges zum Opfer fiel. Wie viel wird nicht unnötig wiederholt! So hält z. B. Judas drei lange Monologe, in welchen er stets dasselbe, seine Reue und Verzweiflung, ausdrückt, anstatt sich gleich nach dem ersten aufzuknüpfen. Die ausgiebigste Reduktion aber gestattet und verlangt der musikalische Theil; ich würde die Hälfte von den monotonen salzlosen Gesängen streichen, die uns entweber erzählen, was wir eben selbst gesehen oder vorschreiben, was wir als fromme Christen unweigerlich zu empfinden haben. Du fragst mich kurz und gut, ob das Ammergauer Passionspiel eine mühsame und kostspielige Reise lohne? Tausende und aber Tausende werden mit Ja antworten. Ich bescheide mich mit dem Zugeständniß, daß es gewiß lehrreich und angenehm ist, es einmal gesehen zu haben. Dir, lieber Freund, begegnet, was lehrreich und angenehm ist, auch auf unzähligen anderen Wegen. Müchte es mir bald in deiner Person begegnen! (R. Fr. Pr.)

Schmortopf-Intriguen.

Einer der bekanntesten Universitätsprofessoren zu Berlin erhielt vor ein paar Tagen folgendes Schreiben: „Werthes Professoren! Wie heißt ein abscheuliches Geschöpf, die Sie erleben nicht Gutes. Allen Kerls leitet sie nach und essen thut sie soviel als wie hui Polshader kuzammen. Werthes Professoren werden Sie selbst ansehen kennen, daß sie muß raus aus's Haus, die alte Krähe. Wollen Sie übrigens wissen Genaueres, dann werden Sie haben de große Güte, zu fragen bei Major's Karrelinen, eine ganze Treppe höher. Ein Freund.“

Der gelehrte Herr übergab die offenbar seine Köchin Emilie betreffende Anklage-Geschichte seiner Gemahlin und diese begab sich damit zu der in demselben Hause eine Etage höher wohnenden, ihr näher bekannten Frau Majorin von X., um ihr das geheimnißvolle Schriftstück vorzulegen. Die natürliche Folge war ein strenges Verhör, welches mit „Major's Karrelinen“ angesetzt wurde. Caroline, welche bei Major's im Reich der Töpfe und Kaffertollen waltete, legte ein offenes Geständniß ab und erzählte den verwundert lachenden Damen Folgendes: „Ja, die Miele hat ein schlechtes Herz. Zu vorigen Sonntag, wo ich frei hatte, sollte sie mir, weil ich selbst mit der Feder uf keinen vertrauten Fuß stehe, einen Brief an meinen Schatz bei Alexanderregiment schreiben, daß er mit mir nach Pankow uf den Schützenplatz gehen sollte. Aber Willem — so heißt er nämlich — kam nicht und ich mußte alleine rausjodeln. Als ich nu den Montag nach de Markthalle gehe, wer bejeinet mich da — der Willem. Aber anstatt den Bischen Siebholz zu raspieln, schreit er mir jrimmig an: „Zu grien und zu polhwich bin ich Dir also? Weech de denn ooch, was Du in meine Dogen bist? Ja ungeschlacht und zu häßlich bist Du mit mir, Du olter Casserolbursch! Wenn de Brief schreibst, denn ich erst bei Pankow in die Schule, damit de nicht so vilte Fehler machst. Abjees ooch!“

„Willem“, rief ich ihm verzweifelt nach. „Willem, den Brief hat die Miele geschrieben für mir. Sie hat Dir nach Pankow insulden sollen. Von so'ne Injurien habe ich ihr keen Wort jesagt!“ — Daruñ hat er mir verziehen und hat wieder die Dongtschuangseite rausjestaht. Aber das habe ich mir in demselbigsten Romang vorjemenommen, einen Denkfettel jichst de die Miele vor ihre Falschheit, daß Alles nur so roacht. Deeshalb habe ich den Brief an den Herrn Professor jeschickt, damit se aus das Haus, wo wir lauter anständige Leute sind, enfernt wird.

„Aber Caroline“, fragte die Frau Majorin kopfschüttelnd, „Du kannst doch gar nicht selbst schreiben, wer hat denn den Brief an den Herrn Professor verjacht?“

„Gnädige Frau“, verjachte die Küchenfee eifrig, „damit habe ich Glück gehabt. Es klingelte nämlich, gerade als ich den Plan von wegen den Brief gesacht hatte, und draußen stand ein Mann mit schwarzem Haar und fragte, ob ich keene alte Kleider nicht zu verkaufen hätte. Ich sagte, nee, die habe ich nicht, aber wenn Se schreiben können, joll's Ihr Schade

nicht sein. „Ja“, sagte er, „schreiben kann ich wie gestochen und über meinen Stiehl geht nicht drüber.“ So habe ich ihm denn mein Malöhr mit Professors Miele erzählt und was ich an den Herrn Professor geschrieben haben wollte. Als er mit dem Brief fertig war, wollte ich ihm 'ne ordentliche Stulle geben, aber er meente, ein altes Kleidungsstück wäre ihm lieber, und da habe ich ihm 'ne abgelegte Hofe von'n jungen Herrn geschenkt!“ — Die Majorin wollte ihr eine ernste Straipredigt halten, die Professorin intervenirte aber mit den Worten: „Lassen Sie nur, Frau Majorin, die Hauptschuldige war ja doch meine Emilie.“

Neueste Nachrichten.

Ueber den Wirbelsturm, welcher in der Umgegend von Spandau gewüthet hat, ist noch Folgendes nachzutragen: Donnerstag Mittag gegen 12¹/₂ Uhr vernahmen wir ein schreckliches Braulen und Tosen, das von Sekunde zu Sekunde stärker wurde, — wir glaubten anfänglich, ein Erdbeben nahe, bald aber wurden wir gewahr, daß ein entsetzlicher Wirbelsturm, wie wir ihn nie zuvor bemerkt, uns heimlich suchte. In das Tosen der Natur mischte sich das Krachen der Bäume, der einstürzenden Schornsteine, der abgedeckten Dächer. Dieser entsetzliche Sturm wüthete nur wenige Minuten. Aber was haben wir in dieser kurzen Zeit ausgestanden, und welch ungeheuren Schaden hat das Unwetter angerichtet! Die Dächer unseres neuen Hauses und der Scheune waren auf und davongeflogen, der Schornstein umgerissen, fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert, fast alle Obstbäume im Garten umgenickt! Stämme und Äste der schönen Obstbäume liegen im Garten und auf der Straße wüthet einander. Der Wirbelwind hat besonders auf unserer Seite gewüthet; bei Bauer F. neben der Schul' sind Stall und Sch' eine gänzlich eingerissen, auch bei H's siht es schrecklich aus. Die Kirchthurmspitze ist abgerissen, zum größten Theil sind auch das Dach und die Fenster zerstört; die Mühle auf dem Berge liegt in tausend Stücken am Boden — als Brennholz. Ueberall sieht man im Dorfe eingerissene Zäune, Trümmerhaufen und Baumäste. Viele der abgebrochenen Bäume sind überhaupt verschwunden und andere Sachen sind mitgerissen worden. Ein Glück, daß kein Mensch bei der entsetzlichen Katastrophe verunglückt ist.

Rom, 25. Juli. Einer der „Agencia Stefani“ aus Guatemala zugegangene Meldung vom 23. Juli zufolge hat die Republik Guatemala der Republik San Salvador den Krieg erklärt.

London, 25. Juli. Das Unterhaus setzte heute die Debatte über die Helgolandbill fort. Stephenson erklärte, die Regierung habe in dem Abkommen nicht genug Rücksicht genommen auf die zukünftige Entwicklung der Kapkolonie; er werde für die Verwerfung der Bill stimmen. Admiral Weymouth billigte das Abkommen, England habe für die Abtretung Helgolands wesentliche Zugeständnisse erhalten. Herbert-Jones billigte das Abkommen, welches die Freundschaft mit Deutschland festhalte, da letzteres der natürliche Bundesgenosse Englands sei. Leighton Stanley erklärte, wenn die Regierung nicht die Ver-

sicherung geben könne, daß die betreffenden maßgebenden Kreise in Süd-Afrika mit dem Abkommen zufrieden seien, könne er nicht für die Bill stimmen. Osborne Morgan tabelte, daß England keine Sicherheit habe, daß es das Protektorat über Zanzibar erhalten werde. Temple sprach sich für die Bill aus. Labouchere erklärte, er sei nicht gegen die Abtretung Helgolands, glaube aber, daß England keinen genügenden Ersatz dafür erhalte, womit er jedoch nicht sagen wolle, daß England zu wenig Gebiet in Afrika zufalle. Alfred Pease bekämpfte, Bethell befürwortete die Bill. Storer billigte die Abtretung Helgolands, tabelte jedoch, daß England es zum Gegenstande eines Tauschhandels gemacht habe.

Rey's Stoffragen, Manschetten und Vorhemdchen

Rey's Stoffragen sind aus starkem, pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit einem leinenähnlichen Webstoff überzogen, was sie der Leinenwäsche im Aussehen täuschend ähnlich macht. Jeder Krage kann bis zu einer Woche getragen werden, wird aber, wenn unbrauchbar geworden, einfach weggeworfen und trägt man daher immer nur neue Kragen zc.

Rey's Stoffragen übertreffen aber die Leinenkragen durch ihre Geschmeidigkeit, mit welcher sie sich, ohne den Hals zu drücken, um denselben legen und daher nie das unangenehme, lästige Kragen und Reiben von zu viel oder zu wenige oder zu hart gebügelter Leinentragen herbeiführen. Ein weiterer Vorzug von Rey's Stoffragen ist deren leichtes Gewicht, was ein angenehmes Gefühl beim Tragen erzeugt. Die Knopflöcher sind so stark, daß deren Haltbarkeit bei richtiger Auswahl der Halsweite ganz außer Zweifel ist.

Rey's Stoffwäsche steht daher in Bezug auf vorzüglichen Schnitt und Sitz, elegantes und bequemes Fassen und dabei außerordentliche Billigkeit unerreicht da. Sie kosten kaum mehr als das Waschlöhn für leinene Wäsche. — Mit einem Duzend Herrenkragen, das 60 Pfennige kostet, (Knabentragen schon von 55 Pfennigen an) kann man 10 bis 12 Wochen ausreichen. Für Knaben, die ja bekanntlich nicht immer zart mit ihrer Wäsche umgehen, sind Rey's Stoffkragen außerordentlich zu empfehlen, was jede Hausfrau nach Verbrauch von nur einem Duzend sofort einsehen wird.

Für alle Reisenden ist Rey's Stoffwäsche die bequemste, da erhaltungsgemäß leinene Wäsche auf Reisen meist sehr schlecht behandelt wird.

Weniger als ein Duzend von einer Form und Weite wird nicht abgegeben.

Rey's Stoffwäsche wird in fast jeder Stadt in mehreren Geschäften verkauft, die durch Plakate kenntlich sind; auch werden diese Verkaufsstellen von Zeit zu Zeit durch Inserate in dieser Zeitung bekannt gegeben; sollten dem Leser diese Verkaufsstellen unbekannt sein, so kann man Rey's Stoffwäsche durch das Versand-Geschäft Rey & Co. Leipzig-Blagwitz beziehen, welches auch das interessante illustrierte Preisverzeichnis von Rey's Stoffwäsche gratis und portofrei auf Verlangen an Jedermann versendet, auch die Bezugquelle am Orte angiebt

Hausverkauf.

Ein in vorzüglicher Lage Ernstthals gelegenes Hausgrundstück, neu und gut gebaut, welches das Kapital reichlich verzinst, ist veränderungshalber unter günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt G. Wehler in Hohenstein, Markt 36.

Fortzugshalber verkaufe ich mein neugebautes Haus mit Materialgeschäft, in belebtester Straße Ernstthals. Auskunft ertheilt Emil Dähne, Schützenstr. 3.

Hausverkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein Haus preiswerth zu verkaufen.

Robert Gränitz, Oberlungwitz 228.

Cigarren-Lager,

eigenes Fabrikat, Rippen-Tabak, empfiehlt

C. Schroth, Goldbachstraße.

Ein gutes, engl. Dreirad, einige Wochen gefahren, ist für den Preis von 250 Mark zu verkaufen.

Neu 450 Mark. Oberlungwitz Nr. 280.

Achtung!

Eine hochtragende Kuh, unter dreien die Wahl, steht zu verkaufen bei Fritz Glänzel, Gersdorf.

Reeller Verdienst. Agenten, vertrauenswürdige Personen jeden Standes u. allerorts werden zum Verkauf von Staatspapieren, gesetzl. erlaubten Staatsprämien-Loosen gegen monatl. Theilzahlungen bei hohen Provisionen gesucht, wodurch täglich leicht Mk. 10—20 zu verdienen; jedes Risiko ausgeschl. Adr. erb. an das „Bankgeschäft“ F. W. Moch, Berlin SW., Wilhelmstr. 15.

Von einer Strumpfwarenfabrik in der Nähe von Chemnitz wird ein junger Mann, der an gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt ist, für Versandposten u. kleinere Reisen gesucht. Offerten mit Angabe des Alters, Gehaltsansprüche, Militärverhältniß und Antrittszeit unter D. 484 an Rudolf Rosse, Chemnitz erbeten.

Mit heutigem Tage habe ich mein seit 1. Mai 1886 im Hause des Herrn Albert Abel, Markt 1, betriebenes

Colonialwaaren- Farbwaaren- und Spirituosengeschäft

nach meinem Hause Markt 2 verlegt, woselbst ich solches in unveränderter Weise fortsetzen werde. Für das mir in meiner geschäftlichen Thätigkeit geschenkte gütige Wohlwollen und Vertrauen sage ich meinen verbindlichsten Dank und bitte, mir dasselbe auch fernerhin angedeihen zu lassen, ich werde stets bemüht bleiben, mir solches Achtungsvoll

Constantin Schneider.

Hohenstein, den 26. Juli 1890.

Neuheiten in
Cravatten,
Soutashbesätzen,
Knöpfen
empfehlen
J. Wedell & Jenk,
Dresdnerstr. 48.

Einen großen Posten Chenilletücher u. Shawls

zu staunend billigen Preisen empfehlen

J. Wedell & Jenk,
Dresdnerstr. 48.

Cartonarbeiterinnen

sucht bei dauernder Beschäftigung

Ein Knabe wird zu leichter Beschäftigung gesucht.

E. Berger, Schützenstr. 17.

Werkführerin.

Für eine größere Strickerei wird zum sofortigen Antritt eine Werkführerin gesucht. Nur solche, welche einen ähnlichen Posten bereits bekleidet und genaue Kenntniß der Strickmaschinen haben, wollen ihre Adresse nebst Gehaltsansprüchen unter E. E. G. in die Expedition d. Bl. niederlegen.

Für die Herstellung von Waffelwebwaaren wird ein tüchtiger

Ausgeber gesucht.
Gestl. Off. unter A. N. Z. 123 an die Taechl.-Exp. erbeten.

Arbeit

auf 16r Rosenmaschine ertheilt Robert Meisch.

Ein Scheerer

wird gesucht bei A. Albert.

Ein Glasergeselle

für dauernd gesucht. Zu erfahren in der Tageblatt-Exp.

Einige Arbeiter

auf Liebertsch-Maschinen sucht Schubert, Goldbachstraße.

Gesucht

wird ein Dienstmädchen zur landwirtschaftlichen Arbeit bei Gutsbesitzer W. Berger, Gersdorf.

Strumpfwirker

auf Handspülle und Maschinen erhalten sofort auslohnende Beschäftigung bei Wilhelm Resch, Gersdorf.

Ein kräftiges Mädchen auf Strickmaschine wird sofort gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Einen Arbeiter

auf Liebertsch'sche Maschine sucht Gebr. Uhle, Oberlungwitz.

Ein in der Behandlung der Dampfessel u. Dampfmaschinen vollständig vertrauter Mann sucht Stellung als Seizer oder Maschinist. Herren Prinzipale wollen sich wenden an Louis Reichelt, Leut.-Gersdorf b. G.

Sollte der jungen Dame, welche am Freitag, den 25. ds. Mts., von Kossen nach hier fuhr, dem ihr gegenüberstehenden Herrn, welcher in Döbeln ausstieg, Annäherung erwünscht sein, so bitte Brief mit näheren Verhältnissen und wenn möglich, Photographie unter F. G. 100 postlagernd Rosswein bis 3. nächsten Monats niederzulegen.

Betreffende Dame hatte Verwechslung der Fahrkarten.

Eine Werkstelle mit Wohnung, für jedes Geschäft passend, ist sofort zu vermieten beim Bauer-Ditto in der Schulstr.

Logis, bestehend aus 2 Stuben, Schlafstube, Küche und verschlossenem Vorraum zu vermieten. Schubert, Goldbachstr.

Ein Garconlogis, monatlich 10 M., ist zu vermieten. Carola-Garten.

Ein möbl. Zimmer ist zu vermieten. Zu erf. in der Tgl.-G.

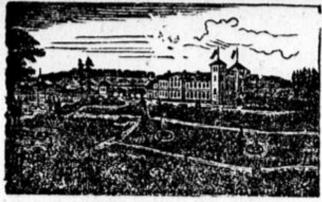
2 Stuben mit Kammern sofort zu vermieten Oberlungwitz 319.

Eine freundliche Oberstube mit Ofen und Zubehör ist sofort zu vermieten. Max Hirschold, Oberlungwitz.

Speisenkarten

empfehlen die Tageblatt-Expedition.

Ein braun und grau gefleckter Hund mit weißer Brust und weißen Beinen, mit Kette und Halsband, Steuermarkte Nr. 3244, Amtshauptmannschaft Glauchau, ist zu verkaufen. Carl Rother, Ernstthal, Bahnstr. Nr. 148a.



Bad Hohenstein-Ernstthal.

Heute Sonntag

Grosses Solisten-Concert

unter Mitwirkung des Violoncell-Virtuosen F. Benkert (früher Mitglied des Gewandhaus-Orchesters zu Leipzig).

Beginn 4 Uhr. Nach dem Concert Réunion. Hochachtungsvoll

Entree 30 Pfg. Rich. Grellmann.



Sommerfrische Hüttenmühle Hohenstein-Er.

Sonntag, den 27. Juli a. c.

Grosses Extra-Concert & Ball,

gespielt vom gesammten Hohensteiner Stadt-Musikchor. Capellmeister: Naumann.

Beginn Nachm. 4 Uhr. Eintritt 30 Pfennige. Hochachtungsvoll

Oswald Stabrin, Geschäftsführer.

Schützencomp. Oberlungwitz.

Zu unserem diesjährigen

Preis- und Königs-Scheiben-Schiessen,

welches in der Zeit vom 3. bis 7. August stattfindet, ladet Schützen und Freunde eines Volksfestes erachten ein die Direction.

Künstl. Zähne, ganze Gebisse, Plombirungen etc.
Beste, solideste Ausführungen bei mässigen Preisen.
Emil Reichenbach,
Nr. 6 Dresdenerstr. Nr. 6. 1. Eta.

Kinderfahnen

mit den sächs. Wappen, m. Kaiser u. f. w.

Abjektiv-Vögel, Sterne in allen Grössen.

Armbrüste, Schnepfer mit Aufzug.

Illuminationen, Laternen, Luftballons, Gartenfeuerwerk

empfehlen

Emil Weitmüller,
Dresdenerstrasse.

Alle gangbaren Sorten

Brauntwein,
aus bestem rectificirten Spiritus hergestellt, empfiehlt billigt

Constantin Schneider,
Markt II.

Neue Bollheringe
empfehlen

Constantin Schneider,
Markt II.

Paraffin
prima weiss per Kilo Mk. —.75
gelb „ „ „ —.70
Saalwachs pr. Kilo Mk 2.—

Knochenöl
A. per Kilo Mk. 1.50
B. „ „ „ 1.25
C. „ „ „ 1.00
D. „ „ „ —.75

Maschinenöl per Kilo Mk. —.50
empfehlen

G. F. Langer
(Inhaber Paul Langer).
Schubertstrasse 28.
Maschinenöl- u. Fettwaaren-Import.

Augen-Heilanstalt.
Chemnik, Nicolaibrücke.

Sprechzeit: 9—1/2 u. 3—1/2 Uhr.
Sonntags nur 1/9—12 Uhr.

Augenklinikk. Amie wochent. 8—9 Uhr.
Dr. Nobis, Augen- u. Ohrenarzt.

Hotel Drei Schwanen.

Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik. Ergebenst Th. Franke.

Meisterhaus Hohenstein.

Heute Sonnabend von 6 Uhr an Pöfelschweinsknochen mit Klößen. Hochachtungsvoll Otto Voigtland.

Meisterhaus Hohenstein.

Sonntag Nachmittag von 4 Uhr an Starkbesetzte Ballmusik (abwechslend Streich- und Blasmusik), wozu freundlichst einladet Otto Voigtland.

Schützenhaus Hohenstein.

Grösstes Ball- und Theater-Etablissement. Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an Grosser öffentlicher Ball, abends 9 Uhr Polonaise durch den blühenden Lindengarten bei bengalischer Beleuchtung, wozu ganz ergebenst einladet Emil Unger. Zur Belustigung der Kinder sind Schaukelpferde angebracht.

Zum Bergmannsgruss.

Sonntag von 4 Uhr an Großes Blumenfest, an Tanzkränzchen. Jede Dame erhält ein Blumensträußchen gratis. Ergebenst ladet ein W. Reichbach.

Hoppe's Restaurant.

Morgen Montag, den 28. Juli, Schweinschlachten.

Gasthof zum Lamm, Oberlungwitz.

Sonntag, den 27. Juli 1890 Erste öffentl. Aufführung vom Turnverein „Saxonia“ Oberlungwitz zum Besten des Geräthefonds. Programm.

1) Fekmarisch von Franke.
2) Turnen am Red.
3) Der turirte Freier, Declamation.
4) Eine Turnstunde in Kamerun, Turnerschwanz mit Gesang in 1 Aufzug von R. Stover.
5) Eine Turnfahrt und was alda passiert, Declamation.
6) Die 3 famosen Turner am Barren.
7) Barbier von Sibile, Lustspiel in 1 Aufzug.
8) Rutter-Regen, Declamation.
9) Gruppenbilder in 6 Verwandlungen bei bengalischer Beleuchtung (bei jeder Verwandlung fällt der Vorhang).

Nach der Aufführung Ball. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Billets à 30 Pfg. sind zu haben in der „Guten Hoffnung“ und an der Cassé. Um zahlreichen Besuch bitten

Turnverein Saxonia. Adolf Uhlig. W. Bergert, a. J. stellv. Vorst.

Dresdener Bogelwiese vom 26. Juli bis 4. August. Fährmann's Concert- & Speise-Salon, Ecke der Schießbudenreihe und Feuerwehrtauptwache. Täglich grosses Concert u. Vorstellung. Für Speisen und Getränke ist in jeder Auswohl hinreichend geforgt. Freundlichst ladet dazu ein Emil Unger.

Gasthof „Grauer Wolf“ Oberlungwitz.

Sonntag, den 27. Juli, halte ich mein Sommerfest.

Sonntag von 4 Uhr an Ballmusik, Montag Kaffeeschmaus.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt und ladet Freunde und Gönner von Nah und Fern freundlichst ein achtungsvoll Carl Petzold. Zur Belustigung des Publikums ist ein Caroussel aufgestellt.

Waldschlösschen.

Sonntag, d. 27. Juli, und Montag, d. 28. Juli a. c. Großes Sommerfest.

Sonntag, den 27. Juli a. c., von Nachmittag 4 Uhr an bei günstiger Witterung Garten-Concert (Blasmusik) von der gesammten Capelle des Herrn Director Gaase. Entree 20 Pfg.

Zur Ansicht befinden sich im Concertgarten ein großes Affenhaus, Vogelhaus, Fasanerien etc. 7 Uhr Luftschiffahrt. Empfehle gut gepflegte Biere, Kaffee mit Kuchen. Hochachtungsvoll Willh. Unger.

NB. Zur Belustigung des Publikums ist ein Caroussel aufgestellt.

Brauerei Reichenbach.

Sonntag, den 27. Juli, zur Einweihung meines neuerbauten großen Saales Ausserordentliche Ballmusik bei starkbesetztem Orchester.

Reichhaltige Speisekarte, gut gepflegte Biere u. dgl. mehr empfehle gelegentlich. Zahlreichem Besuche sieht freundlichst entgegen J. Heilmann.

Leseverein.

Für unsere Bibliothek sind die nachstehend verzeichneten Bücher mit Ausnahme von 105—108, welche geliehen sind, durch Ankauf erworben. Die geehrten Mitglieder werden gebeten, das ihnen im März zugesandte Bücher-Verzeichnis zu vervollständigen, indem sie diesen Zeitungsabschnitt anflehen.

105—107. B. Auerbach: Neue Dorfgeschichten. Band 1—3.
108. Dr. A. Kayser: Erlebnisse eines rheinischen Dragoners.
109. Politische Correspondenz Kaiser Wilhelms I.
110. Politische Briefe Bismarcks aus den Jahren 1849—89. II. Sammlung.

111. 112. Nataly v. Eschtrath: Polnisch Blut. Band 1 und 2.
113. Anton v. Verall: Harte Herzen.
114. G. Kennan: Sibirien.
115. 116. Julius Stinde: Die Familie Buchholz. Band I. und II. [75. und 57. Auflage.]

117. Julius Stinde: Frau Wilhelmine.
118. Ernst Basque: Die Glocken von Blurs.
119. Hans Hopfen: Der Genius und sein Erbe.
120. Adolf Wilbrandt: Der Wille zum Leben. Untrennbar.
121, 122, 123, 124, 125. Heinrich von Seydel: Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.

Wir machen besonders auf Nr. 109, 110, 114, 121—125 aufmerksam und sprechen die Bitte aus, daß die geehrten Mitglieder dem Bibliothekar Herrn Oberlehrer Reichardt mehr wie bisher durch Eingabe von Zetteln ihre Wünsche mittheilen möchten.

Hohenstein, den 25. Juli 1890.
Z. A. des Vorstandes:
Dr. Gebeling, Bürgermeister.

Meine chemische Bettfedern-Reinigungsmaschine befindet sich Dresdenerstr. Nr. 17. Achtungsvoll F. Kämper.

Milchvieh-Verkauf.

Ein Transport schöner, junger Milch- und Racekühe, hochtragend, auch welche mit Kälbern, steht im Gasthaus zur goldenen Höhe, Hohenstein, Baderstraße, zum Verkauf. Achtungsvoll Julius Kiesow.

Königliche Altersrentenbank.

Für die Entgegennahme von Einzahlungen halte ich meine Agentur bestens empfohlen, siehe auch mit Prospecten u. Auskünften gen zu Diensten. Emil Zeuner, Hohenstein-Er. i. S.

Gesuche, Eingaben, Reclamationen, sowie schriftliche Arbeiten jeder Art werden styl- und formgerecht billig angefertigt. Waisenhausstr. 2. I.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme am Begräbnistage, sowie bei ihrem langen und schweren Leiden meiner innigstgeliebten Gattin und Mutter Johanne Christiane Lehmann geb. Weiße fagen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders Herrn Pastor Gehring in Callenberg für die trostreiche Rede an heiliger Stätte unsern herzlichsten Dank. Reichenbach den 25. Juli 1890. Die trauernde Familie Lehmann.

Dank.

Für die wohlthuernden Beweise der Theilnahme bei dem schweren Verluste, welcher uns so unerwartet, schmerzlich getroffen hat, fagen wir tiefempfundenen Dank. Besonders Dank dem Gemeinderath zu Hermsdorf, der Schützengesellschaft zum Waldschlösschen und dem Verein Frohsinn zu Oberlungwitz für das freiwillige Tragen zu seiner letzten Ruhestätte. Dank dem Arbeitspersonal, den Nachbarn und Bekannten für die Begleitung und den reichen Blumenschmuck bei dem Begräbnisse, auch Allen die mir so ehrend und tröstend zu Seite standen. Herzlichen Dank Herrn Pastor Laube für die stärkenden Worte am Grabe. Möge Gott Allen ein reiches Vergelter sein und vor ähnlichen Schicksalschlägen bewahren. Hermsdorf, Oberlungwitz, Hohenstein, Chemnik den 25. Juli 1890. Die tieftrauernde Wittwe Anna Schubert nebst Kindern. Hierzu eine Beilage.

Hohensteiner Tageblatt.

Geschäfts-Anzeiger

für
Hohenstein-Grustthal, Oberlungwitz, Abtei-Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau,
Hernsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach,
Ursprung, Leukersdorf, Seifersdorf, Erlbach, Kirchberg, Pleißa, Reichenbach, Grumbach, Callenberg, Tirschem,
Ruhlschnappel, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Beilage.

Sonntag, den 27. Juli 1890.

Nr. 171.

Inserat-Aannahme nur bis Vormittag 10 Uhr.

Spätsommersonne.

Novelle von Gertrude Franke.

(Fortsetzung 3.)

(Nachdruck verboten.)

So trug er dem treuherzigen, läppischen Gesellen, der dem ersehnten Glück im Wege stand, bald einen rechtschaffenen Haß nach. Ingeborg, wie sanft und nachgiebig sie sich auch sonst seinen Ansichten fügte, verteidigte ihn, stellte seine Ergebnisse höher als all die gepriesene Dressur wohlzogener Jagdgenossen und reizte dadurch Viktors Trost und Widerspruch aufs heftigste. Bald war der gute, ahnungslose Bierführer der Gegenstand ungezählter, peinlicher Erörterungen zwischen den Brautleuten. Seine statiliche Gestalt, die nicht zu übersehen war und sich im Bewußtsein ihres guten, altgewohnten Rechtes behaglich breit machte, war dem Oberförster stets im Wege. Es kam zu kleinen Plänkeleien zwischen den Nebenbuhlern, bei denen Botan sich gar tapfer zur Wehre setzte und seinen Zoll von seinen Privilegien aufgab. Daß Ingeborg sich dabei oft auf die Seite des Thieres schlug, brachte den Mann, der sich in seinen theuersten Rechten benachteiligt glaubte, gar gewaltig in Harnisch. Doch immer hatte die Liebe die drohende Klüft noch zu überbrücken vermocht.

Der Sommer und ein Theil des Herbstes waren so vergangen. Grau und trübe lag der Novemberhimmel über der zerzausten, regennassen Erde.

In dieser Zeit, da alles, was sich liebt, eng zusammenrückt, kam dem sehnsüchtigen Verlobten die Oede seines weiten, einsamen Hauses mit doppelter Bitterkeit zum Bewußtsein. Ingeborgs scheinbarer Eigensinn empörte ihn. In einem heftigen Auftritt ließ er sich hinarbeiten, ihr Lieblosigkeit, Härte, Gleichgültigkeit in bösen Worten vorzuwerfen.

Sie hatte ihn mit großen, traurigen Augen angeblickt. „Du weißt es besser, Viktor!“ hatte sie leise und schmerzhaft geäußert.

Da er sie aber heftig gefragt, ob sie sich befehlen und endlich von ihrem Trost lassen wolle, war sie verstummt.

„Ich kann nicht!“ stieß sie nach schwerem, inneren Kampf endlich tonlos heraus. „Viktor, sei barmherzig! Botan stirbt, wenn ich ihn in fremde Hände gebe. Und glaubst du, daß ich unser Glück genießen würde, wenn ich es mit seinem Leben erkaufte?“

Sie ergriff flehend seine Hand, doch er entzog sie ihr heftig und ging, die Thür hinter sich zuwerfend, mit schweren Schritten davon. Mit blaffen Wangen stand sie lange regungslos und starrte mit weit aufgerissenen Augen auf die Thür, als müßte er wiederkommen. Sie lauschte seinen Schritten, die sich auf der Treppe verloren, und hörte unten die Pforte, wie den Sargdeckel ihres Glückes, dumpf zudonnern.

Da lösten sich plötzlich ihre erstarrten Glieder. In ausbrechendem Schmerz warf sie sich auf den Boden, umschlang die Gestalt des treuen Freundes und drückte schluchzend den Kopf in sein dichtes Fell.

„Botan, Botan!“ flüsterte sie mit ersticken Lauten, „mein lieber, armer Botan — es muß ja sein! Du mußt fort, Boti, er will es! Dein Recht gilt ihm nichts, denn du bist ein Thier. Und es wird dir das Herz brechen!“

Sie drückte und streichelte sein großes Haupt und er sah sie aufmerksam mit den treuherzigen, traurigen Augen an, als ahne er, daß sich etwas Wichtiges begeben habe. Und da sie immer wieder in heiße, schmerzvolle Liebesjongen ausbrach, tappte er endlich mit der breiten Tasse ungeschickt nach ihrer Hand, als wolle er sagen: „Wie dich doch nur zurieben! Botan ist ja noch da.“

Stimm und Born im Herzen, ging der Oberförster indessen auf dem entlaubten Promenadenwege dem Walde zu.

Ein scharfer Wind piff aus Osten. Es war schneidend kalt und den einsamen Wanderer durchströmte es bis ins Mark. Dunkel, mit geschlossenen Lidern lag endlich sein ungestilltes Haus vor ihm. Die ungestümen Freudenbezeugungen Korns vermochten nicht, ihn die Oede des großen, nur nothdürftig ausgestatteten Zimmers vergessen zu machen. Er hatte sonst nicht viel nach häuslichem Behagen gefragt. Aber das warme, wohlthätige, vom milden Licht der Hängelampe erhellte Zimmer, mit dem feinen Duft erfüllt, der Ingeborg stets umgab, hatte ihn die Traulichkeit eines eignen, schönen Heims kennen gelehrt. Er warf sich in den Sessel.

Es dauerte lange, bis die schwerfällige Alte die Lampe gebracht. Das Feuer war herabgebrannt. Sie machte den Versuch, es wieder anzulegen; da er aber sah, wie umständlich sie leuchtete und pustete, wie jede Bewegung den müden, alten Knochen zu viel zu werden schien, rief er ihr unwirsch zu, ins Bett zu gehen. Er selbst aber sah noch lange in Kälte und

Dunkel — die schlecht versorgte Lampe war bald erloschen — und lauschte, wie Liebe und Born in ihm um den Vorrang stritten.

Endlich befann er sich, daß morgen der Forstmeister aus M. kommen würde, um eine längst geplante Inspektionssahrt mit ihm zu unternehmen. Das würde ein schwerer Tag werden, an dem er Ingeborg wohl kaum sehen konnte. Halb freute ihn dies in seinem frischen Born, halb quälte ihn der Gedanke an ihren Kummer.

Endlich stieg er im Dunkeln die knarrende Treppe hinauf in sein Schlafzimmer, das im Giebel gelegen.

Die Nachtlust fluthete durch das offene Fenster und strich ihm eifig über das heiße Haupt. Er schloß die klirrenden Flügel, die der Wind ihm aus der Hand zu reißen strebte. Da leuchtete unten der Wald im ersten Schnee, und noch immer rieselten die weißen Flocken leise und emsig herab.

Er dachte noch verstimmt, daß der Umschlag des Wetters nicht günstig sei für die Fahrt und die Fuchsjagd morgen und daß gewiß alles verauer gehen und ihm Aerger und Widervärtigkeiten die Fülle bringen würden.

Dann legte er sich zur Ruh, müde von schweren Gedanken, die wie ein körperlicher Bleidruck auf seinem Haupte lasteten.

Es war gegen Abend.

Der leichte Jagdwagen rollte über die schneebedeckte Chaussee, die zwischen den Tannen des Hochwaldes in der Dämmerung leuchtete.

Die heimkehrende Jagdgesellschaft war guter Dinge. Der weit und breit wegen seiner Strenge gefürchtete Vorgesetzte hatte sich voller Befriedigung über den Stand der Forst- und Wildbahn ausgesprochen. Viktor, mit Leib und Seele seinem Beruf ergeben, hatte mit Stolz das ehrende Lob hingegenommen. Die Bewegung in frischer Winterluft, die mannigfaltigen, wechselnden und erfreulichen Eindrücke des Tages hatten die schwere Verstimmung des gestrigen Abends verwischt. Froh, daß die frühzeitige Heimkehr ihm noch Zeit ließ, Ingeborg aufzusuchen, malte er sich sehnsüchtig die Begrüßung und den Veröhnungstisch.

Da klang plötzlich in das leichte, fröhliche Geplauder der kleinen Gesellschaft ein Laut wie das ferne Bellen eines Hundes. Erschrocken lauschte Viktor und wollte doch seinen Ohren nicht trauen: das war Botons Stimme gewesen.

Er hier im Walde! Es bäumte sich in ihm auf. Ingeborg trogte ihm, sie verachtete sein Gebot, sie pochte auf seine Rücksicht.

Noch einmal tönte der Laut, näher, deutlicher. Kein Zweifel: Botan! Das Bellen wurde zum Heulen, es klang langgezogen, fast wie ein Ruf nach Hilfe.

Und nun kam es herangerast über den Schnee. In großen Sprüngen näherte sich die mächtige Thiergestalt, bellend, winselnd, freudig und angstvoll zugleich. Dicht vor den Köpfen der scheuenden Pferde bäumte sie empor, bielen den Weg versperrend, so daß der Kutscher nur mühsam der geängsteten Thiere Herr blieb.

Ein Chaos von blitzartigen Gedanken, Instinkten, Entschlüssen ging wie ein Wirbelsturm durch Viktors Hirn. Wie im Fieber schlugen seine Zähne zusammen, das Blut drängte ihm zum Haupte, seine Bestimmung verwirrend. Seine plötzlich erstarrten Hände zitterten.

Sein Recht, ja seine Pflicht, den Eindringling zu tödten, der zwischen ihm und seinem Glück stand, sein Born auf Ingeborg und dann mit grauenhafter Deutlichkeit ihr Schmerz, wenn es geschehen — einen Augenblick schwankte seine Hand, die das Gewehr an die Wange geriffen.

„Nun, die vierbeinigen Wilderer sind doch noch nicht ganz ausgerottet — wie ich sehe, Herr Oberförster!“ sagte da die Stimme des Forstmeisters ein wenig ironisch neben ihm.

Eine plötzliche, eifige Ruhe trat an die Stelle der wilden Erregung, die Viktors Handeln beeinträchtigte. Mit fester Hand legte er an. Ein Knall ertönte. Der Pulverdampf verzog sich langsam.

Zudend lag die Gestalt Botons am Boden. Die gewaltigen Glieder streckten sich. Ein kurzes Ritteln durchflog den Körper. Aus dem zottigen Fell rieselte ein kleines, rothes Wächlein auf den Schnee.

„Schad' um den Hund!“ meinte der Forstmeister, „ein selten schönes Thier!“

Viktor preßte die Zähne zusammen. Seine rollenden Augen leuchteten mit unheimlichem Glanz aus dem erblähten Gesicht, das in der selben Dämmerung häßlich entstellt schien. „Vorwärts!“ schrie er rauh und die Pferde griffen wieder aus.

Aber nicht lange, so mußte der Kutscher die dahinsausenden Thiere abermals parieren. Eine zitternde, alte Stimme suchte sich bemerklich zu machen. Die gebückte Gestalt des alten Braun stand leuchtend neben dem Wagen.

„Herr Oberförster! der Hund!“ kam es stockend und abgeriffen aus der athemlosen Brust. „Der Schuß! O Gott, Barmherziger! Wo ist das Thier?“

Der Oberförster öffnete die Lippen, aber es kam kein Ton heraus. „Dort! Todt!“ tönte es endlich mit unkenntlichen, gurgelnden Lauten.

Der Alte hielt sich an einem Baum. Gespenstisch starrten die wie wahnfinnig aufgerissenen blöden Augen zu dem Sprecher empor.

„Nicht möglich! Unser Hund! Fräuleins Hund!“

„Ja, ja! Was hatte er im Walde zu schaffen!“ rief der Oberförster rauh. „Laßt ihn morgen früh holen, oder begrabt ihn dort! Steigt auf zum Kutscher! Wir haben Eile!“

Eile? Es fiel ihm ein, daß er nun keine Eile mehr habe, zu Ingeborg zu kommen.

Der Alte stand noch regungslos an dem Baum, den er fest umklammert hielt. Sein langsam arbeitendes Denkvermögen konnte sich nicht so schnell mit dem Vernommenen abfinden.

„Herr Gott! Herr Gott!“ murmelte er vor sich hin. „Das Fräulein! Unser Fräulein! Heute früh, wie's noch ganz dunkel war, hat sie sich mit dem Hund auf die Bahn gesetzt. Sie wollte ihn fortbringen, zur gnädigen Tante aufs Gut bei Senkenfelde, meinte sie. Gegen Mittag ist sie wieder da, blaß wie eine Leiche. Sie geht durchs Haus als suchte sie was, und holt immer Luft, als wenn ihr Einer die Kehle zuschnürte. Um Uhrer Viere geht sie in den Wald; sie wollte ihnen sagen, daß sie Botan fortgegeben. Eine halbe Stunde mag sie fort sein — heiliger Himmel, mir gehen die Haare zu Berg: da kratzt's und winzelt's an der Thür — ich denk', der Hund geht um. Aber er war's selber; jagend, daß die Flocken flohen, Schaum ums Maul, so ist er zurückgerast, fast zwei Eisenbahnstunden. Wie er sie im Hause nicht findet — nen Schluß Wasser hat er noch geoffen — dann ist er wieder fort zum Walde. Ich nach. Ab und zu bellt' er, daß ich die Richtung finden thät. Und wenn ich auch dacht', ich müß' gleich todt hinfinken — es trieb mich vorwärts. Was hätt' denn Fräulein gesagt, daß ich ihn fortlassen? Zuletzt beim Steinbruch schlägt er an, laut und freudig, als hätt' er sie gefunden, dann wieder wehleidig, daß mir's durch Mark und Bein ging —“

Der Oberförster war vom Wagen gesprungen. Ab und zu hatte er athemlose Fragen in den stockenden Bericht des Alten geworfen. Mit unerbittlicher Klarheit tauchte der Zusammenhang der Dinge vor ihm auf. Nun stürzte er davon. Zwischen den Stämmen, in der Richtung des Steinbruchs verhschwand seine hohe Gestalt in der Dämmerung.

„Steigen Sie auf!“ befohl der Forstmeister dem Alten. In scharfem Trab ging's über die glatte Chaussee, bis aus dem Dunkel des Waldes die graue Wand des Sandsteinbruchs steil und zerklüftet sich abhob. Das moorsche Geländer, das oberhalb des Abhanges angebracht, war zum Theil herabgebrosen. Unten auf dem Schnee des Grundes sah man den Oberförster um eine dunkle Gestalt bemüht.

Man rief ihm zu, eilig kam man zu Hilfe. Bald lag die Frauengestalt auf dem Wagen. Der Oberförster hielt sie wortlos an seine Brust gepreßt. Die Männer hatten die Mäntel um sie geschlagen. Man rieb den Kopf und die erstarrten Hände mit Schnee. Allmählich kam der Athem in regelmäßigen Zügen aus ihrer Brust, aber die Bewußtlosigkeit hielt an.

Im Schritt fuhr der Wagen bis zum Hause des Fräuleins. Viktor trug die Braut wie ein Kind auf seinen Armen hinein und legte sie sanft auf ihr Lager.

Der Forstwart fuhr zum Arzt, der nach wenigen Minuten erschien.

„Es ist nichts, Herr Oberförster!“ sagte er beruhigend, als er nach kurzer Untersuchung wieder aus dem Schlafzimmer trat. „Nirgends die Spur einer Verletzung. Nur eine tiefe Ohnmacht. Ein Glück, daß der Schnee gerade in der Grube so dicht zusammengeweicht lag. Sonst wäre eine gefährliche Gehirnerschütterung unausbleiblich gewesen. — Aber Sie selbst scheinen der Erholung dringend zu bedürfen.“ fügte er nach einem raschen, prüfenden Blick auf Viktor hinzu. „Es hat Sie arg getroffen!“

Viktor schüttelte langsam den Kopf. „Es geht vorüber!“ sagte er gleichgiltig. „Ich warte hier bis das Fräulein erwacht.“

Dr. Reinhaus zuckte die Achseln und begab sich wieder in das Schlafgemach.

Bevölkerung im Königreich Sachsen während des Jahres 1888. Hiernach betrug die Zahl der Geburten im Jahre 1888 30,327 gegen 30,153 im Jahre 1887. Geboren wurden im Jahre 1888 145,697 Kinder (gegen 142,677 im Vorjahre). Eheliche Kinder wurden geboren im Jahre 1888 127,313 (1887 124,289) und uneheliche 1888 18,384 (1887 18,388). Während hiernach 3024 ehelich Geborene mehr als im Vorjahre zu verzeichnen waren, haben sich die unehelich Geborenen um 4 vermindert. Es ist für die Hebung der Sittlichkeit der sächsischen Bevölkerung gewiss ein erfreuliches Zeichen, wenn an der Zunahme der Geborenen leblich die eheliche Fruchtbarkeit beteiligt gewesen ist. Die Zahl der Sterbefälle betrug im Berichtsjahre 86,881 (gegen 88,329 im Vorjahre). Bringt man die Sterbefälle in Beziehung zur Bevölkerung, so ergibt sich, daß seit dem Jahre 1862, also seit einem Zeitraum von 25 Jahren, so günstige Gesundheitsverhältnisse in der gesammten sächsischen Bevölkerung nicht vorgekommen sind. Was speciell die Säuglingssterblichkeit anlangt, so ist dieselbe wiederum zurückgegangen: auf 100 Lebendgeborene kamen im ersten Lebensjahr Gestorbene 1888: 26,8 (1887: 27,04, 1886: 30,6).

Sechs prächtige neue Lokomotiven sind dieser Tage bei der Leipzig-Dresdner und der Dresden-Chemnitzer Linie für die Schnellzüge in Dienst gestellt worden, welche ungemein leistungsfähig sind, indem jetzt eine solche Maschine im Stande ist, einen Zug von 38 Achsen mit Schnellzugsgeschwindigkeit fortzubewegen, was früher stets 2 Lokomotiven erforderte. Die Maschinen sind aus der sächsischen Maschinen-Fabrik (Hartmann) zu Chemnitz hervorgegangen, arbeiten mit doppelter Dampfleistung (Compound-System) mit einem Dampfdruck von 37 P und auf den Quadratkoll, haben Dampf-Carperbremsen und repräsentieren eine jede einen Anschaffungspreis von 50,000 Mark (infolge der Lohnsteigerung theurer wie früher).

Das Bethlehemsstift in Hüttenrand das am 22. d. eröffnet ist, wurde am 24. d. durch eine Rede des Herrn Superintendenten Weidauer aus Glauchau eingeweiht. Bei dieser Feier sprachen außerdem Herr Pastor Siebenhaar aus Altstadt-Baldenburg und Herr Bürgermeister Ebeling aus Hohenstein. In dem Stift befinden sich zwei Schlafsäle mit Betten, sowie ein Speisesaal. Eine Diakonissin und eine Schilfin haben die Pflege der Kinder übernommen.

Die erste Ferien-Strammkammer des Königl. Landgerichts zu Zwickau beschäftigte sich in ihrer vorgestrigen Sitzung in zweiter Instanz mit der vor dem Königl. Schöffengericht zu Hohenstein-Ernstthal gegen den Cigarrenarbeiter Richard Wörth Süß aus Zwickau, wohnhaft in Oberlungwitz, wegen Verleumdung anhängigen Strafsache. Es verblieb jedoch bei dem in erster Instanz gefällten Urtheile, da man das hiergegen ergriffene Rechtsmittel für begründet nicht erachtete. Süß war in erster Instanz zu 50 M. Geldstrafe, ev. 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

Oberlungwitz, 25. Juli. Heute Nachmittag fand im hiesigen Orte die Grundsteinlegung zu dem im Angriff genommenen Neubau eines Schulgebäudes in feierlicher Weise statt. Infolge ergangener Einladung hatten sich am Bauplatz sämmtliche Mitglieder des Schul- und Kirchenvorstandes, die Herren Gemeindevertreter, die gesammte hiesige Lehrerschaft mit der ersten Klasse der Kirchschule und außerdem ein zahlreiches Publikum zur Theilnahme an derselben eingefunden. Mit dem Gesange des ersten Verses des Gesangbuches Nr. 565, sowie den von den Schülern der ersten Klasse unter Leitung des Herrn Cantor Kühnert gelungenen „Ehre sei Gott in der Höhe“ wurde die Feier eingeleitet. Hierauf hielt Herr Ortsprediger Pastor Laube zugleich Vorsitzender des Schulvorstandes unter Zugrundelegung der Bibelworte 1. Petri Cap. 2 Vers 5-10 an die Festversammlung eine wohlwundliche den Sinn der Feier erklärende feurige Ansprache. Darnach erfolgte durch Herrn Cantor Kühnert die Verlesung der im Grundstein eingelegte Urkunde, welche in der Hauptsache über die Entstehung des Bauprojectes über die damaligen Verhältnisse der Gemeinde, Kirche und Schule und über die hiesigen geschäftlichen und gewerblichen Verhältnisse im Allgemeinen Aufschluß giebt. Nachdem nun die Urkunde unter dem Chorgesang „Mit dem Herrn jagt Alles an“ eingelegt, erfolgten seitens des Herrn Pastor Laube, des Gemeindevorstandes Herrn Oppermann, der Herren Baumeister Dünneker und Stodola, sowie der hiesigen ersten Lehrer Herren Cantor Kühnert und Lungwitz, sowie des Herrn Oberlehrer Scheffler unter Widmung sinnreicher Sprüche, die üblichen Hammerschläge. Ein Gebet von Herrn Pastor Laube gesprochenes Schlusswort mit Gebet und der allgemeine Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott“ beendete diese schöne Feier. Möge denn nun der Bau zu einer Stätte des Segens und zu einer Stätte für unsern Ort entstehen.

Fallen, 26. Juli. Wenn die Natur in ihrem bunten Sommerkleide vor uns erscheint und ihre unzähligen Blüten entfaltet, Lybellen, die Citronen und Aurorafalter an uns vorüberfliegen, die melodischen Stadien der jungen Wald- und Gartenvögel unsre Ohren entzücken, das zierliche Reh, welches jetzt seinen Liebeszug feiert, unser Auge erfreut, dann zieht es uns mächtig hinaus in alle diese Herrlichkeiten des wunderbar schönen Naturlebens, das wir mit ganzer Seele genießen möchten. Aber die steten Sorgen um das liebe leibliche Leben, die uns so eng mit dem sich überströmenden Tagesgeschäften verkettert und gefesselt haben, das Vielderlei unserer wirtlichen oder eingebildeten Bedürfnisse und Gewohnheiten, die Masse von Rücksichten gegen unsre Nebenmenschen, halten uns immer wieder von diesem Genusse ab. Der Naturfreund, welcher eben hiedurch an größeren Ausflügen verhindert wird, sucht sich diesen fehlenden Genuss zu ersetzen und das wenigstens zu sehen, was ihm künstlich geboten wird. Er ist daher um so dankbarer, wenn er Gelegenheit findet, wenigstens Bruchstücke des Naturlebens vorgeführt zu sehen, der zahlreiche Besuch unseres kleinen Thiergartens giebt in löblicher Weise den thätigsten Beweis hierfür. Wenn nun auch unser kleines Unternehmen sich nicht mit denen in Großstädten in keiner Weise messen kann, so ist es für die Kräfte und Thätigkeit eines einzelnen Mannes, ohne die Unterstützung von Actionären oder dergleichen um so schwerer, es dahin gebracht zu haben, wo es sich momentan befindet. Es ist daher auch ganz besonders eine große Genugthuung für uns, wenn unter oft sehr erschwerenden Verhältnissen äußerst seltene Züchtungserfolge gelungen sind, und hier hat unser kleiner Garten schon manches Ausgezeichnete geleistet und bietet gerade jetzt ein höchst interessantes reizendes Bild von Familienglück durch ein prächtiges Edelhirschpaar dar. Die gekörnten Häupter des Gariens, der „König der Wälder“, haben seit gestern früh Nachkommenschaft erhalten und erfreuen die Beschauer durch ihr lebhaft weißgeputztes Kleid. Durch die nächtliche Witterung der letztvergangenen Wochen haben die Buchten von seinem Gesäß arg gelitten und sind leider wenig Erfolge zu verzeichnen, nur

einige Bierentarten, Mägäns, californische Schopwästel, Rebhühner u. s. w. haben mit Erfolg gebrütet und sei uns nun gestattet, den lieben Besuchern unseres Gartens mit Paul Gerhard zuzurufen: „Geh aus mein Herz und suche Freud“.

Dem Bezirkschulinspektor Schüge in Kamenz ist vor Kurzem die Gelegenheit geboten gewesen, den Schulinspektionsbezirk Kamenz vom 1. Oktober ab mit dem Bezirk Glauchau zu vertauschen. Bezirkschulinspektor Schüge hat aber an maßgebender Stelle gebeten, ihn vorläufig in seinem jetzigen Amte zu belassen. (Schüge war vor ca. 20 Jahren in Hohenstein Rektor und 1. Knabenlehrer.)

Auf einigen Fluren in Reinsdorf bei Zwickau hat sich aufs Neue eine vor mehreren Jahren einmal beobachtete höchst merkwürdige Naturerscheinung gezeigt, nämlich, daß in Kornfeldern das Getreide in Form einer schmalen, durch das Gewände gehenden Gasse unmittelbar am Boden abgetrennt ist. Daß der Uberglaube hierbei sofort zur Hand ist, ist nur natürlich. Naturkundige führen diese hochinteressante Erscheinung auf die Thätigkeit von Nagetieren, Insecten oder dergleichen zurück.

In Zwickau sind zwei neue Actiengesellschaften in das Handelsregister eingetragen worden: 1. die Zwickauer Porzellanfabrik, mit einem Kapital von 260 000 Mark, welche ihren Sitz in Meiningen hat und von der Bankfirma B. M. Strupp in Meiningen financirt worden ist, 2. die Brauerei Cainsdorf mit einem Kapital von 323 000 Mark. Dieselbe war leither Genossenschaftsbrauerei und ist jetzt in eine Actiengesellschaft umgewandelt worden.

Der Verein sächsischer Gemeindebeamten hält am 10. August in Reichenbach im Vogtl. seine diesjährige Generalversammlung ab, welche sich mit folgenden Gegenständen beschäftigt: 1. Kassee- und Vereinsbericht, 2. Berathung und Beschlußfassung über den Entwurf des Grundgesetzes zum Unterstützungsfonds, 3. Berathung und Beschlußfassung über Erwerbung einer Immobilienversicherungsanstalt, 4. ev. Bekanntgabe der Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft, 5. Wahl des nächsten Versammlungsortes, 6. Wahl der Rechnungsrevisoren. An diese Versammlung schließt sich die Generalversammlung der Krankenkasse des Reichenbach an. Für die Versammlungstheilnehmer sind viele Festlichkeiten am Vorabend, am Hauptfesttag und am nächsten Tage geplant, u. A. Besuch der Vogtländischen Schweiz und der Götzschthalbrücke, des großartigen Brückenbauwerkes des Sachsens, das 20 Millionen Biegel verschlang, aus 80 Bogen besteht, die sich auf 4 Etagen vertheilen und eine Länge von 574,4 m, wie eine Höhe von 77,17 m hat. Der Verein sächsischer Gemeindebeamten zählt jetzt 1909 Mitglieder.

Als ein gewiß seltenes Vorkommniß sei mitgetheilt, daß gelegentlich des letzten, am 16. d. Mts. in Plauen abgehaltenen Viehmarktes im Hotel „Zum grünen Baum“ dort ein Paar herrenlose Ochsen vorgefunden worden sind, welche irgend jemand an eine Thür der vorhandenen Stallungen gehängt hatte. Das Merkwürdigste an der Sache ist, daß sich bis heutigen Tages noch kein Eigenthümer zu den Ochsen gemeldet hat. Sie sind roth und weiß gefleckt, also bayrischen Scherwiesenschlages, und nach ungefähre Schätzung mindestens 500 bis 600 Mark werth.

Einem Zittauer Vogelzüchter ist die Freude zu Theil geworden, durch Vermittelung des Hofrath Fleischmann in Sofia zwei Paare Rosenstaare von dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien, der selbst ein großer Liebhaber der Vogelwelt ist und als Ornitholog einen Ruf genießt, zum Geschenk zu erhalten. Diese Art der südlichen Vögel ist in vorigem Jahre zum ersten Male in Bulgarien eingeführt, wie dies der bekannte Vogelkennner Dr. Ruy bekannt giebt. Die Thierchen sind so groß wie unsere Staare; außer dem schwarzen Kopfe sind sie aber ganz roth gefärbt, nur Schwanz und Flügel sehen flachblau aus. Verschiedene zoologische Gärten Deutschlands sind gleichfalls durch die Freundlichkeit des Fürsten mit solchen Rosenstaaren bedacht worden.

Es wurde mitgetheilt, daß der Viehhändler M. aus Weiskirchen in der Nacht zum Sonntag gelegentlich einer Fahrt von Meilen, wo derselbe zum Viehmarkt gewesen, blutend in seinem Wagen gefunden worden sei und daß man auf einen räuberischen Ueberfall schloß. Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß ein derartiges Verbrechen an demselben nicht verübt worden ist; die Verletzungen am Halse rühren nicht von Messerstichen her, sondern M., welcher an epileptischen Anfällen leidet, ist wahrscheinlich in seinem Wagen von einem derartigen Leiden ergriffen worden und hat sich diese Verletzungen selbst in bewußtlosem Zustande zugefügt.

Der Rentnater, welcher am 20. d. M. auf dem Wege von Strehla nach Laas ein Mädchen angefallen hatte, festgenommen und nach Riesa gebracht wurde, ist am 22. d. M. aus dem Gefängniß entlassen.

Der Ostpächter Anselm aus Lodwitz, der am Donnerstag Nachmittag in Niederschleibitz Flur mit Rindenschlingen beschäftigt war, hatte das Unglück, durch den stürmatischen starken Wind mit seinem Rind vom Baume geschleudert zu werden. Durch den Fall hat der unglückliche Mensch beide Beine gebrochen und das eine Bein so gefährlich, daß möglicher Weise der Verlust desselben die Folge sein dürfte. An der Bruchstelle der Knochen splittert durch das Fleisch und kam das Knochenmark heraus. Von Herrn Dr. Hartung aus Kleinbach-Knochenmark heraus. Von Herrn Dr. Hartung aus Kleinbach-Knochenmark heraus. Von Herrn Dr. Hartung aus Kleinbach-Knochenmark heraus.

für die sogenannte Schwedenschanze bei Grimma als ein solcher Ort bezeichnet werden. Zur Vornahme einer wissenschaftlich geleiteten Untersuchung der Rodigbergplatte nach Urnen und sonstigen archäologischen Gegenständen dürfte die Gutsheerrchaft von Augustsburg wohl sicher ihre Genehmigung ertheilen.

In Auffig soll eine neue große Zuder-Raffinerie errichtet werden, welche täglich 5000 Metercentner Zuder verarbeiten soll. Die beiden in Auffig bestehenden Raffinerien verarbeiten nur 3500 Metercentner täglich. Neue große Zuderfabriken sollen übrigens auch in Ungarn errichtet werden. Als Unternehmer nennt man die Firmen Karl Steffens und S. Bleichroder.

Bereinsnachrichten.

Ueberzeugt von der Wahrheit, daß das Vergnügen ganz besonders geeignet ist, bei den Mitgliedern eines Vereins das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu kräftigen, fanden sich am Donnerstag Abend, nachdem nun wieder ein Jahr erster und angestrengter Arbeit vorbei ist, die Mitglieder des hiesigen Gabelsbergischen Stenographenvereins und eine stattliche Anzahl dazu geladener Gäste in der Hüttenmühle zu einem gemütlichen Langtränzen, verbunden mit Abendunterhaltung, zusammen. Letztere wurde von Mitgliedern des Vereins ausgeführt und trug dazu bei, die an sich schon heitere Stimmung der Anwesenden zu erhöhen. Die Freunde der Kürze hielten es insofern an diesem Abend mit der Länge und blieben bis zum anbrechenden Morgen vereint. — Im Verlaufe des Abends wurde auch das Resultat des vor 8 Tagen stattgefundenen Preiswettbewerbes kund gegeben. An demselben hatten sich 22 Mitglieder in 3 Abtheilungen betheiliget. In der ersten wurden 200-240, in der zweiten 100-120 und in der dritten 60-70 Silben in der Minute geschrieben. Von den beiden letzteren erhielten je 3 Theilnehmer Preise, und außerdem wurden von jeder Abtheilung 2 Theilnehmer mit Belobigungen für ihren Fleiß belohnt. Für die erste Abtheilung war kein Preis bestimmt. Durch sie sollte nur gezeigt werden, daß der Verein den größten Anforderungen genügen kann. Der Zweck des Preiswettbewerbes ist, den geübten Stenographen die wohlverdiente Würdigung ihres Fleißes zu Theil werden zu lassen, die unüblichen aber zu neuem Fleiße anzu-spornen. Möchten auch die Preiswettbewerbes des hiesigen Vereins diesen ihren Zweck nicht verfehlen und ganz besonders die jüngeren Freunde Gabelsbergers zum Aushalten veranlassen, denn nur wer aushart, wird gekrönt. Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht veräumen, die Eltern und Lehrherren immer wieder zu bitten, ihre Söhne und Zöglinge anzuhalten, den hiesigen Gabelsbergischen Stenographenverein beizutreten. Bei der anerkannt tüchtigen Leitung des Vereins wird die geringe Mühe sicher mit dem besten Erfolge im Stenographiren belohnt werden.

Eisenbahn-Fahrplan von Hohenstein-Ernstthal.

Vom 1. Juni 1890 ab.

| |
|--|
| Glauchau-Zwickau-Reichenbach-Vogt: 0,6 R. — 33 R. (Schnellz.) — 9,49 R. — 12,56 R. — 3,42 R. — 7,03 R. — 7,16 R. (Schnellzug) — 11,12 R. — 1,26 R. (ab R. hertach Schnellzug) |
| Chemnitz-Dresden: 3,17 R. — 5,00 R. nur bis Chemnitz und nur an Werktagen. — 7,22 R. (Schnellzug) 7,38 R. — 0,9 R. — 11,34 R. — 3,25 R. — 5,37 R. Schnellzug — 6,42 R. — 7,25 R. (Schnellz.) — 9,57 R. Regierer nur bis Chemnitz.) |
| Leipzig: 5,6 R. — 7,33 R. (Schnellz. b. Glauchau) — 9,49 R. — 12,56 R. — 3,42 R. — 7,03 R. — 7,16 R. Schnellz. b. Glauchau. |
| Ungau-Stollberg: 3,25 R. — 6,42 R. — 7,25 R. (Schnellzug) — 5,00 R. (nur Werktagen) — 7,16 R. — 3,25 R. — 6,42 R. |
| Nichtenstein-Delsing-Stollberg via St. Egidien: 5,6 R. — 7,33 R. (Schnellz. b. St. Egidien) — 9,49 R. — 12,56 R. — 3,42 R. — 7,03 R. Schnellzug bis St. Egidien. |
| St. Egidien-Zwönitz: 5,6 R. — 7,33 R. Schnellzug bis St. Egidien. 12,56 R. — 3,42 R. |
| Glauchau-Gera: 0,6 R. — 7,33 R. (Schnellz. bis Glauchau) — 9,49 R. — 12,56 R. — 3,42 R. — 7,03 R. Schnellz. b. Glauchau. — 11,12 R. Nur bis Zwönitz bis Glauchau) — 11,12 R. Nur bis Zwönitz. |
| Himbach: 5,00 R. (nur Werktagen) — 7,22 R. Schnellzug bis Chemnitz. 7,38 R. — 11,34 R. — 3,25 R. — 5,37 R. Schnellzug bis Chemnitz. — 6,42 R. — 9,57 R. |
| Baldenburg-Bemg-Rodigz-Gröbbothen-Burzen via Glauchau — 5,6 R. — 7,33 R. (Schnellz. bis Glauchau) — 9,49 R. — 12,56 R. — 3,42 R. — 7,03 R. Schnellz. bis Glauchau. (Regierer beiden nur bis Bemg) |
| Eger: 5,6 R. — 7,33 R. (Schnellz. bis Reichenbach) — 9,49 R. — 12,56 R. — 3,42 R. — 7,03 R. Schnellzug bis Reichenbach) — 11,12 R. ab Reichenbach Schnellzug. |
| Greiz: 5,6 R. — 7,33 R. — 12,56 R. — 3,42 R. — 7,03 R. — 7,16 R. Schnellzug bis Reimar. |
| Höha-Döberbau-Reichenbach: 3,17 R. — 5,00 R. (nur Werktagen) — 7,22 R. — 11,34 R. — 3,25 R. (Schnellzug bis Chemnitz) 6,42 R. — 7,25 R. (Schnellzug bis Höha). |
| Zwickau-Fallenstein-Delsing: 5,6 R. — 7,33 R. (Schnellz. b. Zwickau) — 9,49 R. — 12,56 R. — 3,42 R. — 7,03 R. Schnellzug bis Zwickau. |
| Weipert-Romrau: 3,17 R. — 5,00 R. (nur Werktagen) — 7,22 R. (bis Weipert) — 11,34 R. (bis Romrau). |
| Chemnitz-Döbeln-Nieja: 3,17 R. — 5,00 R. Schnellz. — 7,38 R. — 11,34 R. — 3,25 R. — 6,42 R. — 7,25 R. (Schnellzug bis Chemnitz) |
| Frankenberg-Painichen-Rögnitz: 3,17 R. — 5,00 R. (nur Werktagen) 7,38 R. — 11,34 R. — 3,25 R. — 6,42 R. Schnellz. bis Chemnitz. (Regierer beide bis Painichen). |
| Berlin via Roderau: 7,22 R. Schnellzug, 11,34 R. — 3,25 R. — 6,42 R. — 7,25 R. (Schnellz. bis Zwickau) |
| Schneeberg-Schwarzberg: 0,6 R. — 7,33 R. (Schnellz. bis Zwickau) — 9,49 R. — 12,56 R. — 3,42 R. — 7,03 R. — 7,16 R. Schnellz. bis Zwickau. |
| Berlin via Leipzig: 5,6 R. — 7,33 R. (Schnellz. bis Glauchau) 9,49 R. — 12,56 R. — 3,42 R. — 7,03 R. — 7,16 R. Schnellzug. |
| Glauchau-Schnellzug: 3,17 R. — 5,00 R. Schnellz. bis Glauchau) — 9,49 R. — 12,56 R. — 3,42 R. — 7,03 R. — 7,16 R. Schnellzug bis Glauchau. |
| Annaberg: 3,17 R. — 5,00 R. (nur Werktagen) — 7,38 R. — 11,34 R. — 3,25 R. — 6,42 R. — 7,25 R. Schnellz. bis Chemnitz. |

Mineralbad Hohenstein-Ernstthal
geöffnet täglich, verabreicht:
Wärmbäder, Mineralbäder, Moorbäder, Nichteinadelsbäder, Salzbad, elektrische Bäder.
Bereinsfachte türkische Bäder (ganz neu, vorzüglich gegen Rheumatismus).
Russische Dampfbäder
für Herren Sonntags, Montags, Dienstags und Sonnabends bis 6 Uhr abends.
für Damen Wittwoods bis 6 Uhr abends.
Gurgel- und vereinfachte türkische Bäder im Abonnement 6 Stück M. 6.
Dampfbäder und vereinfachte türkische Bäder im Abonnement 6 Stück M. 6.

MAUL'S Wermuthwein

prämirt auf 10 Ausstellungen, zuletzt in Karlsruhe mit der **goldenen Staats-Medaille** und in Würzburg mit der **goldenen Medaille auszeichnung**. — Erhältlich in den Apotheken, Drogen-, Colonial- und Delikatesse-Geschäften. — Nur echt, wenn auf den Flaschen-Etiquetts „Maul's Wermuthwein“ zu lesen ist.
In Hohenstein bei Hermann Steinbach Nachfolger.

Lager aller Sorten Bettfedern.

Wir empfehlen:

Ganz-Daunen u. Halb-Daunen
in weißer, großflockiger Waare, zu Herrschaftsbetten vorzüglich geeignet,
Preis à Pfund 4.75—6.50 Mark.

Beste Schleißfedern,
außerordentlich leicht, rein weiß, reichlich mit Daunen gemischt,
à Pfund 3.50—4.50 Mark.

Guter Mittelschleiß,
weiche, gut füllende Waare, ganz besonders empfehlenswerth,
à Pfund 2.75—3.25 Mark.

Billige Bettfedern,
guter, kräftiger Schleiß, in hellfarbig und grau,
à Pfund von 75 Pfg. beginnend.

**Fertige Inletts, Strohsäcke und Kissen.
Fertige Betttücher.**

J. W. Rannefeld & Co., Dresdnerstr. 44/28.

Gustav Silbermann,

Hohenstein, Weinkellerstr. 24.
Größtes Special-Geschäft

für
Herren-, Damen- und Kinder-Confection
empfiehlt in reichlicher Auswahl
**Elegante Kammgarn-Anzüge,
Hochfeine Kammgarn-Hosen,
Einzelne Kammgarn-Röcke,
Sommer-Ueberzieher,
Bunt seidene Westen.**

Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

Streng moderne, gut gearbeitete Confection zu äußerst niedrigen Preisen.

Oskar Niesel, Schuhmacher,
wohnhaft bei Sattler Göhe in Gersdorf, Hofraben Nr. 130E,
empfiehlt sein Lager fertiger
**Herren- und Damen-, sowie
Kinder-Schuhe, Pantoffeln**
in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Geschäfts-Übernahme.
Mit heutigem Tage habe ich die bisher von Hrn. August Lang in Gersdorf innegehabte

Stellmacherei
übernommen. Indem ich um das meinem Vorgänger geschenkte Wohlwollen bitte, versichere ich, daß es mein eifriges Bestreben sein wird, alle mich Begehrenden nur durch gute Arbeit schnellstens zu bedienen.
Gersdorf, den 25. Juli 1890.
Hochachtungsvoll
Richard Richter.

S. Hirschfeld, Hohenstein, Markt 23.

früher Messow & Waldschmidt,

bringt nach nunmehr beendigtem Ausverkauf

den Eingang sämtlicher Saison-Neuheiten, vorzüglich feine Artikel für Schneider und Schneiderinnen,

ferner als besonders billig:

Corsettes, Wäsche, Blousen in allen Façons, Kinderkleidchen, Spitzen, Strümpfe, Handschuhe u. Kleiderbesätze in reicher Auswahl und vorzüglichem Geschmack zur Kenntniß des geehrten Publikums und bittet um gütigen Besuch.

Geschäfts-Veränderung.

Meiner verehrten Kundschaft zur Nachricht, daß sich mein

Garderobe-Geschäft

nicht mehr Markt 23, sondern **Dresdenerstraße 51, im Hause des Herrn Sattlermeisters Resch** (früher Fiegel & Mendelsohn) befindet.

Indem ich hierdurch zugleich mittheile, daß mein Geschäft von jetzt ab täglich geöffnet ist, empfehle ich in meinem neuen Geschäftslocale die größte Auswahl von

Herren- u. Knaben-Garderobe

zu den bekannt billigen Preisen.

Bestellungen nach Maß werden pünktlich und sauber ausgeführt, wie auch Nichtconvenirendes jederzeit bereitwilligst umgetauscht wird.

Achtungsvoll

H. Täumler,

Schneidermeister für Civil u. Militär.

Größtes Lager am Platze.

Pressen für Traubenwein, Beerenwein und Obstmost,
mit glasierten Eisenböden oder Holzbojen in vorzüglichen neuesten Constructionen.

**Obstmühlen.
Kelter-Spindeln.**
Rühmlichst bekannt.
(Bisheriger Absatz: 11.490 Stück)
empfohlen

J. Weipert & Söhne, Maschinenfabrik, Heilbronn a. N.
Illustrirte Preislisten gratis und franco.



Sonntag, den 27. Juli, trifft wieder ein großer, großer Transport hübscher, junger, ganz hochtragender
Kühe und Kalben,
auch welche mit Kälbern, ein und stehen dieselben preiswerth zum Verkauf bei
Paul Rother, Karlstraße.

Wer von Binsen lebt und sich

höhere Einkünfte verschaffen will, versichere bei der **preussischen Renten-Versicherungsanstalt zu Berlin W., Kaiserhofstr. 2,** vertreten durch Herrn **C. A. Wittig in Hohenstein i. S.,** welche seit 1838 unter besonderer Staatsaufsicht auf Gegenseitigkeit besteht, billigste Verwaltung, 77 Millionen Mark Vermögen und 75000 Mitglieder hat, eine lebenslängliche feste oder steigende, sofort beginnende oder aufgeschobene Rente, die auch auf das Leben mehrerer Personen, zahlbar solange wenigstens eine derselben lebt, gestellt werden kann. — Wer für sich oder andere Personen durch kleinere Beträge eine Versorgung des hohen Alters und bis dahin eine mäßige, allmählig steigende Rente erzielen will, mache eine oder mehrere vollständige oder unvollständige Einlagen zur Jahresgesellschaft 1890 der Anstalt. Eine Capitalversicherung gegen einmalige oder laufende Prämie aber schließe bei dieser ab, wer eine Tochter auszusteuern, einen Sohn dem Studium zu widmen gedenkt oder sich zu ähnlichen künftigen Aufgaben ein

ausreichendes Capital sichern will.

Dividende der Leibrenten- und Capitalversicherungen Abtheilung A für 1889: 3 Promille der maßgebenden Prämiensummen.

Neuheiten in Hanf-Couverts

in großer Farben-Auswahl zu billigsten Preisen.

**J. Nuhr, Buchdruckerei,
Hohenstein-Gr.**

Einfach möbl. Stübchen ist sofort zu vermieten. Zu erl. i. Louis Schindler, Fabrik aller Bürsten u. Pinsel für Industrie u. Handel, Cocoz-, Rohr-Teppiche u. Matten, Seilerwaaren, Chemnitz, Brückenstr. 22. Preisliche Ausführl. Preislisten u. Musterporto frei.

Druck von J. Nuhr, Hohenstein. — Verantwortlich für die Redaction: Paul Nuhr.